

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Aufkündigungen, (Anzerate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncer-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig fl. 3,60
Halbjährig „ 1,80
Vierteljährig „ 0,90
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr berechnet.

Nr. 24. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 18. Juni 1898. 13. Jahrg.

Zur politischen Situation auf der Balkanhalbinsel.

Das politische Europa würde sich einer starken Täuschung hingeben, wollte es die momentane Ruhe auf der Balkanhalbinsel als einen Zustand von Dauer ansehen. Sie ist vielmehr mit der drückenden Schwüle vor einem Gewitter zu vergleichen, nur mit dem Unterschiede, daß der Ausbruch des Unwetters nicht von elementaren Gewalten abhängt, die menschlichem Eingreifen entrückt sind. Die Mächte haben heute noch die Mittel in der Hand, um einer Katastrophe vorzubeugen; machen sie aber davon keinen Gebrauch, so wird über kurz oder lang der Frieden Europas auf der Balkanhalbinsel zu Grabe getragen werden.

Die Politik der persönlichen Liebenswürdigkeiten und Aufmerksamkeiten, welche den Sultan Abdul Hamid II. auszeichnet, dürfte sich auf die Dauer doch nicht als stark genug erweisen, um Gegensätze auszugleichen, die eine jahrhundertlange Mißwirtschaft zwischen Rassen, Volksstämmen und Religionsbekenntnissen großgezogen hat. Platonische Freundschaften und Courtoisien, wie solche zwischen Souveränen oder auch zwischen Souzerän und Vasallen ausgetauscht werden, können wohl momentane Mißstimmungen verwickeln und zum Ausgleich kleiner Differenzen beitragen, auf den Gang der großen Politik werden sie aber in den meisten Fällen ohne ausschlaggebenden Einfluß Erfolg bleiben müssen.

Der Fürst Ferdinand von Bulgarien ist bei seinem letzten Besuche in Constantinopel vom Sultan in hervorragend liebenswürdiger Weise aufgenommen worden; eine Reihe von Aufmerksamkeiten und Ehrenbezeugungen, die dem Fürsten und der Fürstin zuteil wurden, wie zum Beispiel das Einrücken der kaiserlichen Prinzen in ihre Regimenter bei der Parade zu Ehren des fürstlichen Paares gehören in die Kategorie der Auszeichnungen, die bisher kaum einer anderen Fürstlichkeit vom Sultan erwiesen worden sind.

Damit sind aber keineswegs die Fragen gelöst, welche eine Gefahr bilden für die politischen Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien. Diese Gefahr zu beseitigen liegt auch nicht in der Macht Bulgariens; sie ist auch von Bulgarien nicht geschaffen worden.

Die Großmächte Europas, welche die Vormundschaft über die Türkei übernommen, und die Selbständigkeit der kleinen Balkanstaaten erzwungen haben, sind es, die vor der Durchführung der in Berliner Verträge unterzeichneten Abmachungen zurückstehen. In dieser Nichtdurchführung aber liegt die Gefahr für den Frieden im Orient.

Das Gebot, das von oben herab an Serbien und Bulgarien während des türkisch-griechischen Krieges erging, sich ruhig zu verhalten, mußte entweder bei diesen die Zustimmung besessigen, daß die Mächte für die Regelung der Conten zwischen den einzelnen Balkanstaaten Sorge tragen würden, oder aber das bittere Gefühl hervorrufen, daß in dem Augenblicke, wo Differenzen mit Erfolg für die kleinen Balkanstaaten zum Austrage gebracht werden konnten, ein „Veto“ von der stärkeren Seite eingelegt wird. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die letztere Auffassung zur vorherrschenden, besonders bei den Bulgaren, geworden ist. Wird aber Europa immer und unter allen Combinationen darin einig bleiben, den im Berliner Verträge der Pforte aufgetroffenen Reformen nicht näherzutreten?

So lange noch ein anderes politisches Problem in der Türkei im Vordergrund des europäischen Interesses festgehalten wird und so lange es gelingt, die Lösung desselben künstlich immer weiter hinauszuschieben, so lange glauben sich die Mächte und die Pforte sicher gegen die Aufrollung einer neuen Frage.

Das Versteckenspiel in der Kretafrage ist indes bereits zu durchsichtig geworden, um noch lange mit Erfolg durchgeführt werden zu können. Es kann heute wohl offen ausgesprochen werden, daß sowohl der Sultan und seine Regierung, sowie auch die Mächte, welche sich an der Kretasache desinteressiert haben, im Grunde genommen sich mit dem Gedanken der Loslösung der Insel vom Osmanenreiche und sogar mit dem der Einsetzung des Prinzen Georg von Griechenland als Gouverneur von Kreta vollständig ausgeföhnt haben; und trotzdem wird die Regelung der Verhältnisse Kretas und zwar nur deshalb künst-

lich hinausgeschoben, weil sie ein für alle Theile billiges Hindernis bildet, einer neuen für Europa viel brennenderen und für die Türkei noch empfindlicheren Frage näherzutreten.

Die Pfortenregierung sendet an die Mächte eine Note nach der anderen und ein Circular nach dem anderen, wodurch auf die endliche Erledigung der Kreta-Angelegenheit gedrängt wird, selbstredend jedesmal mit einem kleinen Zusätze, der unannehmbar für die Mächte ist, wohlwissend, daß diese, je eifriger die Pforte sich zeigt, um so länger in passivem Widerstande verharren und damit der türkischen Politik Vorspann leisten werden. Und schließlich ist damit beiden Seiten gedient. Der Status quo verhindert die Aufrollung der Reformfrage, insonderheit der für Macedonien, an welche der Sultan ebenso ungern heran will wie die Mächte, welche dabei ihren Einfluß energisch geltend zu machen gezwungen würden.

Wie weit mit den neuerdings acuter werdenden macedonischen Angelegenheiten das Aufstischen des vielbesprochenen österreichisch-russischen Vertrages im Zusammenhange steht, wird die Geschichte lehren. Trotz allen Leugnens daß ein solcher Vertrag bestehe, wird von maßgebender russischer Seite gesagt: „il n'y a pas de traité, mais il existe bien une entente“. Nach dieser „entente“ fällt aber Macedonien in die österreichische Interessensphäre; es würde also in erster Linie Oesterreich-Ungarns Aufgabe sein, bei ernstlichen Complicationen in Macedonien einzuschreiten. Der Ausbruch von Unruhen in Macedonien, die aber diesmal bedenkliche Dimensionen annehmen dürften, ist nur eine Frage der Zeit und wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, wenn Europa und die Pforte sich nicht bald der Artikel 24 und 61 des Berliner Vertrages erinnern sollten.

So lange die Großmächte die Zügel der Politik auf der Balkanhalbinsel in der Hand behalten, kann es nur zur Aufrechterhaltung der Ruhe beitragen, wenn alle Staaten und Nationen mit gleichem Maße gemessen und ihre Beziehungen untereinander auf der Basis der bestehenden Verträge geregelt werden. Nur so kann etwaigen Präntationen einzelner Balkanstaaten, ohne Einmischung der Mächte Differenzen selbständig zwischen sich zu regeln, beziehungsweise auszukämpfen, die Spitze abgebrochen werden.

„M. N. N.“

Ämtliche Mittheilungen des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

Z. 2710.

Currendierung.

Rudolf Eskenasy, 23 1/2 Jahre alt, mosaisch, Comptoirist, türkischer Staatsangehöriger, nach Krems zurückgeschoben, ist in einer Schubstation entwichen.

Zweckdienliches zur Erürung des Genannten ist unverzüglich anher mitzutheilen.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. Juni 1898.

Der Bürgermeister:
Dr. Plenker.

Z. 2699.1

Eintritt fremder Arbeiter nach Rumänien.

Keiner Gruppe fremder Arbeiter wird der Eintritt nach Rumänien gestattet, wenn nicht jedes der zu dieser Gruppe gehörenden Individuen einen Reisepaß besitzt, die Reisepässe sind im Allgemeinen nur für einzelne Fälle und wenn sie das Visa der rumänischen Consularämter tragen, gültig.

Die Befreiungsfälle können hieramts erfahren werden.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. Juni 1898.

Der Bürgermeister:
Dr. Plenker.

Z. 31.453

Kundmachung.

In der n.-ö. Landes-Taubstummenanstalt in Wien finden mit Beginn des Schuljahres 1898/99 mehrere im volksschulpflichtigen Alter stehende, in Niederösterreich heimatberechtigte, taubstumme Kinder Aufnahme.

Die betreffenden Gesuche versehen mit:

- dem Altersnachweise,
- dem Zimpfungsscheine,
- dem Heimatscheine,

den Schulzeugnissen, (Schulnachrichten), dem ärztlichen Zeugnisse über vollkommene Gesundheit, sowie über die Lern- und Bildungsfähigkeit des aufzunehmenden taubstummen Kindes, endlich mit dem Nachweise, über die Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse der Eltern, des Kindes, sowie über des letzteren Vermögensverhältnisse sind entweder bei dem n.-ö. Landes-Ausschuße in Wien I, Herrengasse 13 oder bei der Direction der n.-ö. Landes-Taubstummenanstalt in Wien XIX Hofzeile 17 einzubringen.

Wien, am 31. Mai 1898.

Der n.-ö. Landes-Ausschuß.

Aus Waidhofen und Umgebung.

**** Ernennung.** Das Curatorium der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleinindustrie hat in seiner Sitzung vom 13. d. M. Herrn Franz Mollner zum Werkmeister für den Hilfswerkstättenendienst in der Lehrwerkstätte ernannt.

**** Anerkennung.** Die k. k. n.-ö. Statthalterei hat den Herren Ärzten Dr. Leopold Berger in Abschab, Doctor Ernst Mayer in Ybbsitz, Dr. Ludwig Bertleff-Maurer in Ulmerfeld und Dr. Josef Grieger in Hilt für ihre besonders eifrige Thätigkeit und ihr ersprießliches Wirken zu Gunsten der Schutzpockenimpfung in Niederösterreich die Belobung ausgesprochen.

**** Todesfall.** In der Blüthe ihrer Jahre, kaum 31 Jahre alt, wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag Frau Marie Riese, Oberlehrersgattin in St. Georgen an der Klaus, von dem unerbittlichen Tode heimgesucht. Eine heftige Lungenentzündung machte der in vollster Gesundheit stehenden Frau ein Ende. Diese Nachricht erregte überall, besonders in Lehrkreisen aufrichtige Theilnahme, weil sich die Verstorbene, eine Schwester des Zeller Lehrers, Herrn Franz Ströndl, allseits großer Sympathien erfreute. Das Leichenbegängnis fand Samstag den 18. Juni unter großer Betheiligung der Georgner Bevölkerung als auch auswärtiger Trauergäste, darunter vieler Lehrer statt.

**** Notarenversammlung.** Sonntag den 26. d. M. vormittags wird hier im Gemeinderathsaale die Jahresversammlung der in den Kronländern Oesterreich unter und ob der Enns und Salzburg wohnhaften Mitglieder der Oesterreichischen Notarenvereine abgehalten, worauf ein Festdiner im Hotel zum goldenen Löwen stattfindet.

**** Sommwendfeier.** Seit vielen Jahren veranstaltete der hiesige Turnverein am Tage der Sommerwendende altgermanischem Brauche entsprechend am Schnabelberge eine Sommwendfeier, welche wegen der Entlegenheit des Festplatzes jedoch gewöhnlich nur von den jüngeren Vereinsmitgliedern besucht zu werden pflegte. Es war nun ein glücklicher Gedanke, als sich im Vorjahre der Turnverein mit dem Männergesangsverein und Germanenbund vereinte und die Sommwendfeier auf der in nächster Nähe der Stadt gelegenen Fuchsbühlwiese veranstaltete und hiemit ein Volksfest verband. Der großartige Besuch dieser Veranstaltung zeigte, daß sich dieselbe rasch viele Freunde erworben hatte. Die obgenannten Vereine haben sich auch heuer wieder zur Abhaltung einer Sommwendfeier am Fuchsbühl vereinigt und findet dieselbe am 24. Juni d. J. statt. Beginn 6 Uhr abends, Vorträge der Stadtkapelle von 1/2 7 Uhr angefangen; der Männergesangsverein wird einige Lieder zum Vortrage bringen; der Turnverein Turnspiele und Volksbelustigungen veranstalten. Den Schluß bildet die Abbrennung des Sommwendfeuers und eine Festrede über die Bedeutung der Feier, sodann gemeinsamer Abmarsch und Zusammenkunft im Gasthose zum goldenen Löwen, daselbst Commers. Am Festplaze wird Herr Gastwirth Ruffarth kalte Speisen und Getränke verabreichen.

**** IX. deutsches Turnfest in Hamburg.** Die Anmeldefrist für die Teilnehmer an dem in den Tagen vom 23. bis 27. Juli d. J. in Hamburg stattfindenden IX. deutschen Turnfeste geht mit 20. Juni d. J. zu Ende; vom hiesigen Turnverein haben sich bisher vier Mitglieder gemeldet, welche das Fest mitmachen werden. Die Abreise von Wien erfolgt mittelst Sonderzuges über Tetschen-Bodenbach, Berlin am 21. Juli 4 Uhr nachmittags, die Ankunft in Hamburg am 22. Juli abends 6 Uhr. Die Fahrkosten hin und zurück betragen III. Classe 21 fl., II. Classe 34 fl.

**** Radfahrverein Waidhofen a. d. Ybbs.** Klubfahrt am Sonntag d. 19. Juni 1898 nach Hilm-Kematen zum Rennen. Abfahrt 1 Uhr nachm. vom Vereinslocal (Hotel Infür). Nichtmitglieder willkommen.

Auszeichnung. Der hiesige Kunstmühlensbesitzer und Eierteigwaren-Fabrikant Herr Heinrich Jagersberger, der schon zu wiederholtenmalen für ausgestellte Artikel seiner Fabrikation lobenswerte Anerkennungen und Auszeichnungen erhielt, hat auch diesmal in der Jubiläums-Ausstellung in Wien für seine ausgestellten Producte eine Auszeichnung in Form eines Ehrendiploms erhalten.

Radfahrerverein Waidhofen a. d. Ybbs. In der Generalversammlung vom 12. Juni 1898 des Radfahrer Vereines sind folgende Herren zu Functionären erwählt worden: Zum 1. Vorstand Herr Mathias Brantner, 2. Vorstand Herr Anton Schren, Säckelwart Herr Wilhelm Geipel, Schriftwart Herr Ludwig Pusgruber, 1. Fahrwart Herr Franz Stumpf, 2. Fahrwart Herr Adolf Toppel und als Beiräte die Herren Franz Hohenegger und Anton Wagner. — Die sonntäglichen Clubfahrten sind alle Samstage im Bote von der Ybbs ersichtlich. „All Heil!“

Radfahrerfest. Der erst vor einem Jahre gegründete Radfahrerverein in Hilm-Kematen, veranstaltet am Sonntag, den 19. d. M. in Hilm-Kematen sein 1. Gründungs-fest, mit welchem ein Radwettbewerb auf der Bezirksstraße Hilm-Amstetten verbunden ist. Der Beginn des Festes ist auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Die Begrüßung der P. T. Gäste erfolgt vor dem Gasthose der Frau M. Kigellachner. Um 1/2 3 Uhr findet ein Festzug, um 3 Uhr das angelegte Straßenrennen statt. Im Anschlusse daran ein Langsamfahren vor dem Gasthose Kigellachner. Hernach Preisverteilung. Der Wert der Preise im Straßenrennen beträgt 100 Kronen, im Langsamfahren 60 Kronen. Beim Feste concertiert die vollständige Stadtpfelle von Waidhofen a. d. Ybbs unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Josef Kliment. Entrée für Radfahrer zu allen Veranstaltungen 30 kr., für Zuschauer in die Rennplätze 10 kr., in das Concert 40 kr. Falls schönes Wetter ist, wird der Besuch ein sehr guter werden, umso mehr, als die Hilm-Kematen Radfahrer überall ihres guten Humors und liebenswürdigen Benehmens geachtet und geschätzt werden Auf ein gutes Gelingen des Festes ein kräftiges „Heil!“

Jahrtag. Der Jahrtag der Sensenschmiede, eine Feillichkeit, der seinen Ursprung um Jahrhunderte zurückdatirt, findet am 29. d. M. statt. Die verschiedenen Gebräuche, die hiebei stattfinden, erwecken bei der Bewohnerschaft stets Aufmerksamkeit und werden besonders das Interesse der P. T. Sommergäste erregen.

K. K. Staatsbahnen. Wie wir vernehmen, wurde seitens der k. k. Staatsbahnen die Untermauerung des Krautbergauschnittes beim Reischbaumer'schen Gasthose mit einem Kostenaufwande von 20.000 fl. beschlossen; ferner wird noch in diesem Jahre gegenüber vom Aufnahmgebäude des hiesigen Bahnhofes ein Personalwohnhaus erbaut, für welches ein Betrag von 25.000 fl. bewilligt ist.

Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen a. d. Ybbs.

21. Kranzl am 11. Juni 1898.
1. Best Herr Hrdina. 2. Best Herr Julius Jax.
Kreisprämien schießen:
1. Prämie mit 95 Kreise Herr Hrdina.
2. " " 86 " " Zeitlinger.
3. " " 84 " " Schneisinger.
22. Kranzl am 12. Juni 1898.
1. Best Herr Hrdina. 2. Best Herr Schön.
Kreisprämien:
1. Prämie mit 92 Kreise Herr Zeitlinger
2. " " 87 " " Hrdina
3. " " 79 " " Nowak
23. Kranzl am 13. Juni
1. Best Herr Franz Jax. 2. Best Herr L. Frieß.
Kreisprämien:
1. Prämie mit 97 Kreisen Herr Hrdina
2. " " 90 " " Zeitlinger.
3. " " 87 " " Böhm.

100.000 Kronen und 4 mal 25.000 Kronen sind die Haupttreffer der Großen Jubiläums-Ausstellungs-Lotterie, welche mit nur 20% Abzug Baar ausgezahlt werden. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die 1. Ziehung unumwiderrüchlich am 25. Juni 1898 stattfindet.

Eigenberichte.

Nosenau, am 14. Juni. Am 13. d. M. ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 18jähr. Leopold Pieringer, Fabrikarbeiter in Bruckbach, habete von der Arbeit heimkehrend bei der Wädlscher-Badehütte oberhalb der Dismühle in der Ybbs und verschwand in den türkischen Wellen. Obwohl Hilfe bald an der Stelle war, konnte der arme Bursche nur meste als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

Hilm-Kematen, am 16. Juni. Sonntag, den 12. d. M. hielt der deutsche Volksverein für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung seine 2. Wanderversammlung zu Hilm-Kematen in Frau Kigellachners Gasthausgarten ab. Gegen 400 Teilnehmer, meist Arbeiter und Bauern, waren zu dieser Versammlung erschienen.

Der Obmann des Vereines, Herr Dr. Steindl, eröffnete um 4 Uhr die Versammlung und erörterte nach vorangegangener Begrüßung aller Volksgenossen, insbesondere Herrn Dr. Biele's die traurige politische Lage der Deutschen in Oesterreich, entwickelte die Grundzüge des Linzer-Programmes und legte die Stellung der deutschen Volkspartei gegenüber den Boer-

alen, den Clericalen und den Socialdemokraten dar. Die ruhigen, sachlichen und begeisterten Ausführungen des Redners fanden lauten Beifall bei den Versammelten.

Nach kurzer Pause ergriff Herr Dr. Beurle, Landtags-abgeordneter aus Linz, das Wort, sprach im Allgemeinen über sociale und wirtschaftliche Reformen und sprach insbesondere in trefflicher Weise über den Ausgleich mit Ungarn.

Seine geistreichen, humorvollen Ausführungen wurden mit rauschendem Beifalle gelohnt.

Mit einem Mahnworte des Vorsitzenden, zur Einigkeit unter den deutschen Volksgenossen, wurde die Versammlung, die vom tiefsten Eindrucke auf alle Teilnehmer war, gegen 7 Uhr abends geschlossen.

Amstetten, am 16. Juni. Baron Riesenfels stürzte am 14. d. M. auf seiner Heimfahrt von Amstetten nach Seisenegg so unglücklich vom Sig, daß er sich ein Bein brach.

Amstetten, 12. Juni. (Biersteuer). Der Landtag hat der Gemeinde Amstetten eine Bierumlage von 1 fl. 70 kr. und eine Branntweinumlage von 5 fl. per Hectoliter bewilligt. Am 20. Juni wird mit der Einhebung begonnen werden.

Melk, 15. Juni. (Sonnenwendfeier). Auch in diesem Jahre soll wie in früheren am 24. des Brachmondes (Juni) das Fest der Sonnenwende an den Ufern der Donau in Melk feierlich begangen werden.

Gerne werden alle wiederkehren, welche einmal den Zauber empfunden, den die Vereinigung von so viel Licht- und Feuer-glanz, von Liebdeslust und weicherer Sommerabendsstimmung an den Borden des theuren Stromes in der Teilnehmer Herzen weckt. Unseren deutschen Volksgenossen soll es ein Fest der Erinnerung an herrliche Bräuche der Ahnen, ein Fest des Er-labens an heimischer Sitte und Schöne, eine Weisheit werden. — Darum ergeht an alle, die solches Gedenken lieben, denen deutsche Eigenart und deutsche Festesfreude hoch steht, die herzliche Einladung zur Teilnahme an unserer Feier.

Beginn der Feier: 9 Uhr abends. Hin- und Rückfahrt: Teilnehmer von der Strecke Wien/Melk benötigen zur Hinfahrt die Züge Nr. 19 (ab Wien Westbahnhof 2.50 Uhr nachm.), Nr. 5 (ab Wien 3.35 Uhr nachm.), Nr. 313 (ab Wien 6.10 Uhr nachm.); zur Rückfahrt den von Melk um 11.16 Uhr nachts abgehenden Sonderzug (Nr. 312), der in Loosdorf, Groß-Sirning, Markersdorf, Prinzersdorf, Friesing, St. Pölten, Neulengbach, Kefawinkel, Purkersdorf, Penzing anhält und in Wien um 2 Uhr nachts eintrifft. Teilnehmer von der Strecke Linz/Melk benötigen zur Hinfahrt die Züge Nr. 318 (Ankunft in Melk um 6.02 Uhr abends) und Nr. 18 (Ankunft in Melk um 8.29 Uhr abends), zur Rückfahrt den Zug Nr. 11 (ab Melk 12.41 Uhr nachts).

Ein allfälliges Unterbleiben des Festes wegen ungünstiger Witterung wird rechtzeitig durch die Tagesblätter, nöthigenfalls durch Anschlag auf den Bahnhöfen in Wien (Westbahnhof), Penzing, Purkersdorf, Kefawinkel, Neulengbach, St. Pölten, Prinzersdorf, Loosdorf, Melk, Pöchlarn, Krummhubbaum, Keimelbach, Amstetten und Linz bekanntgegeben werden.

Gemeinde Melk. Club Wachau. Freiwillige Feuerwehr Melk. Melker Singverein. Radfahrerverein Melk. Turnverein Melk. Verschönerungsverein Melk. Veteranenverein Melk.

Ybbs a. d. Donau, am 15. Juni 1898. Vom Obmann des Vollzugescomites, Vincenz Köcher in Ybbs, wurden die Mitglieder der Comites zur Gründung eines Vereines gelehrter Kaufleute und zur Gründung eines Landesverbandes der Handelsgenossenschaften von Niederösterreich mit Ausschluß von Wien zu einer Sitzung für Montag den 13. Juni l. J. nach Krems einberufen.

Bei derselben waren erschienen: Reichsraths-Abgeordneter Herr Professor Riemann, Herr Dr. Rudolf Marktbreiter als Delegierter der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer zur Ertheilung juridischer Auskünfte.

Außerdem waren anwesend 31 Vertreter der Genossenschaften aus allen Vierteln Niederösterreichs.

Nach erfolgter Begrüßung und Ansprache durch den Einberufer Vincenz Köcher und nach Begrüßung durch Herrn Schranzhofer im Namen des Gremiums und der Stadt Krems wurde die Versammlung eröffnet und zur Wahl des Präsidiums geschritten; in dasselbe wurden gewählt:

Herr B. Köcher, Ybbs, zum Vorsitzenden, Herr Marböf, Melk, zum Stellvertreter und Herr Pözl, Krems, zum Schrift-führer.

Herr Marböf referierte in längerer Ausführung über die Audienzen und deren Erfolge.

Herr Köcher bespricht die gefaßten Resolutionen.

Herr Dr. Marktbreiter gibt bekannt, daß vor einigen Tagen eine Konferenz der kompetenten Behörden stattfand, in welcher die Beschlüsse betreffs Einschränkung der Sonntagsruhe am flachen Lande und der Ausgabe neuer Hausierscheine im Sinne unserer Resolution für gut befunden wurden.

Herr Schranzhofer, Krems, verlangt die Gleichstellung der Städte Krems, Stein und Mautern mit dem flachen Lande bezüglich der Sonntagsruhe.

Ueber Antrag des Herrn Köcher wurde von der Gründ-ung eines Vereines gelehrter Kaufleute Abstand genommen und hiefür die Gründung eines Landes-Genossenschaftsverbandes für Niederösterreich mit Ausschluß von Wien beschlossen.

Weiters wurden die durch Köcher im Vereine mit der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer zusammengestellten Statuten Punkt für Punkt durchberathen und angenommen.

Als Fachorgan wurde die „N.-Ö. Rundschau“ gewählt. Da keine weiteren Anträge mehr gestellt, wurde vom Vorsitzenden dem Herrn Professor Reichsraths-Abgeordneten

Riemann der Dank für das Erscheinen und für das an den Tag gelegte Interesse in unserer Sache ausgedrückt. Weiters wurde Herrn Dr. Marktbreiter der Dank ausgesprochen und derselbe ersucht, dem löbl. Präsidium der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer für die seit dem Beginne unserer Action so reichlich zutheil gewordene Unterstützung den wärmsten Dank auszudrücken.

Der Einberufer Köcher dankt allen Anwesenden für ihren Eifer und ersucht und wünscht, daß sich alle Kaufleute Nieder-österreichs an diesem Werke mit Eifer und Ausdauer beteiligen mögen.

Schließlich wird noch von allen Anwesenden dem Einberufer für seine Bemühung der Dank ausgesprochen mit der Bitte, sich auch fernerhin der guten Sache wie bisher mit Eifer anzunehmen.

Ybbs a. d. Donau, 16. Juni 1898. Sonntag den 12. d. M. beging unser strammer Turnverein unter zahl-reicher corporativer und deputativer Teilnahme der benachbarten Turnvereine, der Behörden, der hiesigen befreundeten Vereine und eines zahlreichen Publikums das Fest der Grundsteinlegung der bereits im Baue begriffenen Turnhalle. Unter dem entrollten Banner des Turnvereines und des in anerkennenswerter Weise corporativ erschienenen Veteranenvereines zogen die Festgäste, begleitet von den zahlreich erschienenen Vereinsmitgliedern um 4 Uhr zum Bauplatze, woselbst Herr Sprecher D. Renhard nach einem warmen Willkommungsgrüße die Bedeutung des Tages in kurzen Worten darlegte. Herr Bauleiter Rudolf Mitsche verlas in Gegenwart des Schöpfers der Halle Herrn Architekten Eduard Zotter aus Wien die Bau-Urkunde, welche mit den er-hebenden Worten: „Möge diese Urkunde jedem Un-würdigen auf ewig vergraben bleiben, dem aber dem diese Zeilennach Jahren zu Gesichte kommen — so er unser Werk zu würdigen weiß — mögen sie Zeugnis geben, was treudeutscher Bürgerinn zu leisten vermag, und das zarte Pflänzchen, das wir hier in deutsche Erde gepflanzt, möge 1000fältige Frucht zum Wohle späterer Generationen tragen, schloß. Nachdem diese selbe veriegelt und verlöthet in den Stein versenkt war, folgten die üblichen Hammerschläge der einzelnen Vertreter, wobei manch feiner und sinnreicher Spruch gesprochen wurde. Eine stramme Kneipe in Herrn Dingl's Gastgarten bildete den Schluß der würdigen Feier. Indem noch in besonders dankbarer Weise hier des edlen Gömners Herrn C. Bartenstein, Brauhern in Wieselburg, der erst in jüngster Zeit wieder seine rege Theil-nahme an dem Gesichte der Turnhalle durch eine namhafte Spende bekundete, gedacht sei, bliebe nur noch der Wunsch üb-rig, zum glücklichen Gelingen dieses Unternehmens die G ö n n e r l i s t e stetig wachsen zu sehen. Gut Heil!

Haag, N.-Dest. Sonntag den 19. d. M. findet die zweite diesjährige Liedertafel des hiesigen Männergesangvereines „Liedertafel in Herrn J. Calk's Gasthause statt. Die Vortrags-ordnung bietet außer mehreren Streichorchesternummern die Männerchöre: „Spinn! Spinn! (von Hugo Zingst), „In den Alpen“ (Friedrich Hegar), „Der Hut im Meer“ (C. S. Engels-berg), „Frühling am Rhein“ (Simon Bren) und „Einkehr“ (Karl Zöllner).

Höriz. (Böhmerwald-Passionspiel). Sonntag den 12. Juni fand die dritte Aufführung der diesjährigen Passionspielserie unter großer Teilnahme des Publikums statt. Die Darstellungen, die durch ihre Eigenthümlichkeit so sehens-wert sind, finden einen immer größeren Kreis von Zuschauern aus allen Ländern, welche alle überrascht und befriedigt Höriz verlassen. Die nächste Vorstellung findet Sonntag den 19. Juni statt. Beschreibende Prospekte versendet kostenfrei das Gemeinde-amt Höriz im Böhmerwalde und L. E. Hansen's Buchhandlung in Budweis.

Verschiedenes.

Durch Unvorsichtigkeit erschossen. Am 12. d. M. nachmittags ereignete sich in der Trainkaserne in Linz ein schrecklicher Unglücksfall. Der Trainisoldat Stöckl, früher Commis in Linz, spielte sich mit seinem Gewehre, das er mit einer scharfen Patrone geladen hatte, und traf unglückseliger-weise den Trainisoldaten Stadelmaier aus Wels, welcher in der Herzgegend so schwer verwundet wurde, daß er nach 20 Minuten starb. Der Erschossene war ein überaus braver Soldat.

Der Schusterjunge mit 300.000 Gulden. Die Geschichte spielt in Wien. Der Vater hatte sich um das Kind nicht gekümmert und die Mutter es an eine Fremde ver-schenkt. Da es ein illegitimer Knabe war, führte es den Namen der Mutter, Franz Sklear. Nach zwei Jahren wurde der Name des Knaben in einem Sensationsproceße genannt, und heute ist das Söhnchen des Schustergefelles und einer Wäscherin der Besitzer eines Vermögens von 300.000 fl., das sich durch Zinsen rasch vermehren wird. Das reiche Kind ist jenes, welches die Wirtschafterin Barbara Hörl ihrem Herrn Freunde, dem Privatier Walcher untergeschoben hatte, um in den Besitz seines 600.000 fl.-Nachlasses zu gelangen. Nach dem Tode des Privatiers trat der Betrug zutage. Barbara Hörl wurde zu vier Jahren Ker-ker verurtheilt, und um das dem untergeschobenen Kinde testa-mentarisch vermachte Vermögen entspann sich ein Civilproceß, den die einzige Schwester des Verbliebenen anstrengte. Schon während der Strafverhandlung hatte diese Schwester, Frau Höfft, die Gemahlin des Commerzienrathes Höfft, erklärt, daß sie dem Kinde, da es nun einmal ihr Bruder liebgewonnen, mindestens 200.000 fl. abtreten werde. Dieser Tage ist nun ein gütlicher Vergleich zwischen dem Rechtsvertreter des Kindes und Frau Höfft zustande gekommen, indem sich die rechtmäßige

Erbin verpflichtete, dem Knaben dreimalhunderttausend Gulden zu überlassen. Das Glück des Kindes hat eine — Eheschließung zur Folge. Seine Eltern, der Schustergehilfe und die Wäscherin, entbrannten nämlich in heftiger Liebe zu dem Kinde, vereinigten sich nach Jahren der Trennung und ließen sich kürzlich traun, um nun auch die gesetzlichen Rechte über ihren 300.000 fl.-Sohn zu erlangen.

— **Die Kaiserin Charlotte** von Mexiko, die seit 32 Jahren mit unmaechterem Geiste im Schlosse Bouclout in Belgien weilt, ist 58 Jahre alt geworden. Der König, die Königin und Prinzessin Clementine haben sich nach dem Schlosse begeben, um der unglücklichen Fürstin ihre Glückwünsche darzubringen. Seitdem die Kaiserin Charlotte im September v. J. eine ernste Krankheit durchgemacht hat, ist ein neues ärztliches Verfahren in ihrer Behandlung zur Anwendung gekommen. Dieses Verfahren soll wunderbare Erfolge hervorgerufen haben; die schrecklichen Krüsen, unter denen die Kaiserin schwer litt, sollen aufgehört haben. Heilung steht allerdings nicht zu erwarten.

— **Die arme Patti.** Der Figoero hatte vor kurzem erzählt, Adeline Patti habe als Universalerbin Nicolini's das ganze Vermögen ihres Vaters, 1,025,000 Fr., zu erhalten. Jetzt erklären die Agenten der Diva, Frau Patti habe die Erbschaft mit den 5 Kindern Nicolini's zu theilen und erhalte deshalb nur ein Sechstel der Summe, die von dem Figoero in der richtigen Höhe angegeben worden war. Die arme Patti erhält also nur 170.000 und etliche Francs — lange nicht genug, um sich damit ein sorgenfreies Alter zu sichern. Zum Glück hat sie aber eine derartige kleine Erbschaft, die so manchem andern genügen würde, gar nicht nöthig.

— **Ein schlauer Gastwirt** in Görz wendet folgendes System an um seinen Geldbeutel zu füllen: Er verkauft Bierkarten in der Größe von Eisenbahnfahrkarten, sie gelten je für ein Glas Bier. Wer die ersten 2000 solcher Karten abliefern, erhält als Prämie ein neues Fahrrad Modell 98. Wert 220 Mark. Wer die zweiten 2000 solcher Karten abliefern, als Prämie eine goldene Herrensuhle, Wert 150 Mark. Wer die dritten 2000 solcher Karten abliefern, erhält Trostprämie: Schwarzer Rockanzug nach Maß, Wert 70 Mark. Das Kärtchen trägt außerdem Serien- und Nummerangabe, sowie den Vermerk: „Giltig vom 1. October 1897 bis 1. October 1898“. Der Wirt wird sich für seinen Geldbeutel wohl am besten dabei stehen, trotzdem wird es viele geben, die darauf hineinfallen.

— **Betrunkene Papageien.** Vögel lassen sich leicht betrunken machen. Bei gewissen „five o'clock“ in England und America hat sich die abscheuliche Sitte eingebürgert, die Papageien betrunken zu machen, indem man ihnen „Gin“ (Wachholderbranntwein) oder Madaira giebt. Wenn sie berauscht sind, singen und tanzen sie so drollig, daß sie lebhaften Beifall ernten. Was die Herrschaft thut, wird dann natürlich von der Dienerschaft nachgeahmt, so daß die armen Thiere aus dem Kauszustande nicht mehr herauskommen. In diesem Zustande wirken sie aber manchmal auch Gutes. In Norfolk in Virginia soll sich kürzlich ein sehr amüsanter Vorfall ereignet haben. Ein Papagei dem seine Herrin zu viel Champagner gegeben hatte, wurde so betrunken, daß er sich im Salon höchst unpassend benahm und die drolligsten Streiche verübte, bis seine entrüstete Herrin zu ihm sagte: „Monfieur, Sie sind schwer betrunken; es wäre besser wenn Sie schlafen gingen.“ Darauf ließ sie ihn in einen dunklen Winkel des Zimmers tragen, wo er einschlieft. Einige Stunden später kam ein alter Freund des Hauses zu Besuch. Jacquots Herrin war ausgegangen. Man führte den Besucher in den Salon und bat ihn, ein wenig zu warten. Plötzlich ließ sich eine entrüstete Stimme vernehmen: „Monfieur, Sie sind schwer betrunken; es wäre besser, wenn Sie schlafen gingen.“ Ganz erschrocken wandte sich der Herr um, aber in dem verdunkelten Salon konnte er keine Menschenseele erblicken. Schon wollte er sich wieder setzen, als von Neuem die in gereiztem Tone gesprochenen Worte an sein Ohr klangen: „Monfieur, Sie sind schwer betrunken; es wäre besser, wenn Sie schlafen gingen.“ Blutroth vor Scham erhob sich der hinausgeworfene Besucher, setzte rasch seinen Hut auf und lief davon. Am nächsten Morgen erhielt die Besitzerin des Vogels von ihrem Freunde einen Brief, in welchem er tief getnickt um Entschuldigung bat, daß er sich in einem „solchen Zustande“ bei ihr eingefunden habe. Er habe ganz gegen seine Gewohnheit bei einem Diner zu viel getrunken, aber er habe nicht geglaubt, daß man es merken werde.

— **Vanderbilts Brautgeschenk.** Die Trauung des jungen Vanderbilt mit Miss Dresser erfolgte in der amerikanischen Episkopalkirche in der Avenue de l'Alma unter Assistenz dreier Geistlicher. Unter den Hochzeitsgästen befanden sich unter anderen der Herzog und die Herzogin von Marlborough. Das Geschenk des Bräutigams besteht in einem Halschmuck aus Rubinen von einem bisher nie gehörten Werte. Das Schmuckstück ist in New-York gemacht und war für die Ausstellung 1900 bestimmt. Cornelius Vanderbilt konnte es nur unter der Bedingung erwerben sich schriftlich zu verpflichten, das Halsband von Beginn bis zum Schluß der Pariser Ausstellung dem Verfertiger zu überlassen, damit er es ausstellen kann.

— **Die Riesenschlange als Affenbändigerin.** Aus Wien, 3. Juni, berichtet die „N. Fr. Pr.“: Mittwoch Abend spielte sich im Käfig der erst in dieser Woche angekommenen riesigen Varenpaviane des Wiener Thiergartens vor den Augen des Publikums eine sehr aufregende Szene ab. Die beiden mächtigen Thiere sollten aus dem Tageskäfig in den anliegenden nur durch eine Fallthür verbundenen Nachtkäfig gebracht werden. Die Thiere zeigten aber keine Lust, sich in ihrer Position stören zu lassen. Weber das gütliche Zureden des Wärterpersonals noch das Stoßen mit spitzen Haken vermochte sie aus dem Käfig zu treiben. Man holte Fackeln herbei und zündete ein Feuer an, damit der Feuerschein sie vertreibt. Das bewirkte aber nur, daß die beiden Bestien in wilder Wuth an den Stäben des Gitters zerrten und zähnefletschend von Ast zu Ast sprangen; sie machten

aber durchaus keine Miene, durch die Fallthür zu verschwinden. Man holte nun den Inspektor des Vivariums, der — mit einer mächtigen Riesenschlange erschien, da die Affen bekanntlich die größte Angst vor Schlangen haben. Und nun entwickelte sich eine ungemein aufregende Szene, deren Wirkung durch Fackelschein in finsterner Nacht noch erhöht wurde. Der Inspektor betrat mit der Riesenschlange den Nachtkäfig und öffnete die Fallthür, um das Thier auf die beiden Affen loszulassen. Die Schlange wendete sich aber gegen den Inspektor und verfestete ihm einen leichten Biß in die Wange, so daß das Blut herunterfloß, auch der Wärter wurde gebissen. Des Publikums bewachtigte sich große Aufregung. Der Inspektor beruhigte es. Die Schlange hatte sich inzwischen in den Käfig und auf einen Ast geschwungen, während die beiden Paviane in wilder Flucht durch den Käfig jagten. Mit ruhigem, aber stehenden Blick beobachtete die Riesenschlange die Bewegungen der beiden Thiere. Plötzlich schiebt sie auf einen der Affen los. Dieser weicht geschickt aus und springt auf den Ast, wo der andere bereits Platz genommen. Die Schlange kauert nun mit vorgerecktem Halse vor der Fallthür, zu neuem Sprunge bereit. Es vergeht kaum eine Minute und sie geht von neuem los. Diesmal ist sie etwas glücklicher. Während der eine Pavian durch einen kühnen Seitenprung zur Fallthür sich rettet und durch diese verschwindet, gelingt es der Schlange, sich dem andern zu nähern. Ein förmlicher Schauer erfährt das Publikum bei diesem Anblicke. Doch nicht lange währt diese aufregende Szene. Behend wendet sich der Affe zur Seite, er springt auf den Ast, die Schlange bleibt kauert in einer Ecke liegen. Diesen Augenblick benützt das kluge Thier und springt mit einem Satz zur Fallthür und durch diese in den Käfig, über den sich nun die Thier schließt. Damit war dieser aufregende Akt des Thierkampfes beendet.

— **Ueber die Entdeckung eines Diebstahls durch das Telephon** erzählt ein Warschauer Blatt eine höchst ergötzliche Geschichte: In einer Warschauer Familie wurde ein kostbarer Ring gestohlen. Der Verdacht fiel auf das Dienstmädchen, eine Bäuerin vom Lande, die erst vor kurzem nach Warschau gekommen war. Der Hausherr ließ sie an der Wohnung befindliche Telephon schaffen, ließ sich von einer Konditorei aus mit seiner Wohnung verbinden und befahl nun durch's Telephon der zitternden Bäuerin, sofort den gestohlenen Ring herzugeben. Diese, die zum erstenmale in ihrem Leben durch ein Telephon sprechen hörte, war außer sich vor Entsetzen, daß die Köhre anfang zu sprechen, das Gewissen regte sich in ihr und sie gestand ein, daß sie die Diebin gewesen sei.

— **Die Krönung einer Zigeunerkönigin.** Eine jugendliche „Prinzessin“, die wie kein anderes Königskind der Welt vom Zauber der Romantik umflossen ist, wird binnen kurzem von den Zigeunern in einer wildromantischen Gegend von Texas zur Königin gekrönt werden. Man schreibt darüber aus New Orleans: Die zukünftige junge „Monarchin“ ist ein reizendes, zwanzigjähriges Weib mit schwarzen Locken, blühenden Augen und einem ovalen, bräunlich angehauchten Gesicht von seltener Schönheit. Sie ist die Tochter der verstorbenen Königin Sophia Friar, der nur der Tod das Szepter rauben konnte, das sie Jahrzehnte mit fester Hand gehalten hatte. Königin Sophia war einst in Vesterreich getronnt worden, wo seit vielen hundert Jahren der Hauptsitz der romanischen Herrscher gewesen ist und von wo aus sich deren Einfluß bis in die entferntesten Weltgegenden bemerkbar machte. Der Palast dieser Zigeuner-Könige resp. Königinnen bestand zwar von jeher nur in einer Karawane, doch konnte sie sich einer Krone aus massivem Golde rühmen, die reich mit bömischen Granaten verziert war. Diese selbe Krone, in welche die alte Königin noch eine größere Anzahl werthvoller Diamanten fassen ließ, wird nun auf die bläulich schimmernde Haarpracht ihrer jugendlichen Tochter und Nachfolgerin gesetzt werden. Die Vorbereitungen zu dieser eigenartigen Krönungsfeier, bei der ein unvergleichlicher Pomp und Glanz entfaltet werden soll, wurden bereits vor Monaten begonnen. Die Königin in spe hat mit Hilfe ihrer Gefährtinnen ihren Krönungsstaat eigenhändig angefertigt, der aus kostbaren Seidenstoffen in den strahlendsten Farben besteht, und mit bunten bömischen Perlen und Juwelen — die Gaben der verschiedenen Zigeunerstämme — verschwenderisch besetzt und behängt ist. Die Zeremonie wird von einem romanischen Priester, dem Vater Belah Metrowitsch, vollzogen werden, und man erwartet, daß zahlreiche Repräsentanten der Zigeunerrasse von allen existirenden Stämmen aus jedem Winkel des Erdballes anwesend sein werden, um der schönen, jungen Königin ihre Huldigung zu Füßen zu legen.

— **Die Dynastie Nigo-Ward** ist gesichert. In Budapest hat die Ex-Prinzessin Ghimay den Zigeunerbaron Zanko mit einem Prinzen beglückt. Ihre Mutterfreude war so groß, daß sie sogar den Engagementsantrag eines bekannten Impresarios, der sie mit einer horrenden Gage für die Hamburger Donzeit engagieren wollte, zurückgehen ließ. Das kleine Prinzen wird das glückliche Verhältnis zweifellos nur noch harmonischer gestalten — das heißt, falls jener Frauenkenner, der behauptete, bei den Frauen sei alles möglich — selbst das Gute — Recht behalten sollte. Wahrscheinlicher jedoch, weil mit der capriciosen Frauennatur übereinstimmend, ist die Voraussetzung, daß das Erscheinen des kleinen Zigeuners ermüdernd auf die schöne Amerikanerin wirken wird, die alles, was an Ehe erinnert, perhorresziert und demgemäß in dem beginnenden illegitimen Eheleben mit Nigo das Ende ihrer ihr legitim scheinenden Liebe erblicken wird. Und das Ende? Voraussichtlich fürs Erste wenigstens, eine Serie von Photographien, die uns Madame Clara Ward als liebende Mutter zeigen, die einzige Pose, die sie uns in der reichen Kollektion ihrer Bilder schuldig geblieben ist.

— **Ehescheidungen in einer halben Stunde.** Der bekannte amerikanische Redner Chauncey Depew „hochierte“ vor kurzem eine englische Herzogin in so unerhörter Weise, daß

die stolze Tochter Albions ihn keins Blickes mehr würdigte. Das geschah in folgender Weise: „Ist es wirklich Thatsache, daß die amerikanischen Gesetze in einer halben Stunde eine Ehescheidung vollziehen?“ fragte die Aristokratin Chauncey, der die Ehre hatte, bei einem großen Diner ihr Tischnachbar zu sein. „O nein, durchaus nicht“, entgegnete Depew. „Unsere Gesetze sind durchaus nicht so lax wie man drüben denkt, doch gibt es meines Wissens hier allerdings einen Ort, wo das, was Sie sagen, wirklich passiert. Dies ist eine kleine Stadt in dem Staate Indiana. Einige luxuriös eingerichtete Schnellzüge der Pennsylvania-Railway passieren dieses Städtchen, und da sich meist Hochzeitsreisende in den eleganten Zügen befinden, halten diese stets eine halbe Stunde vorher, und mit lauter Stimme verkündigt der Zugführer, daß der Expres an der nächsten Station 30 Minuten Aufenthalt haben würde, damit die mit dem Zuge reisenden Ehepaare, welche die gute Gelegenheit, binnen wenigen Minuten rechtsgültige Scheidung zu erlangen, nicht vorübergehen lassen wollen, die Angelegenheit dort sofort erledigen können. Das Gerichtsgebäude befindet sich unmittelbar neben dem Bahnhofe, der Gerichtshof hält stets zur Zeit der Ankunft des Sitzzuges eine Sitzung ab, und so ist es möglich, ohne die geringsten Umstände sofort geschieden zu werden, vorausgesetzt, daß beide Theile im Einverständnis miteinander sind. Zum Ueberflusse hat gleich daneben ein Geistlicher seine Wohnung, und da kommt es denn nicht selten vor, daß die eben Geschiedenen sich gleich wieder mit anderen in derselben Lage befindlichen Personen traun lassen und dann noch rechtzeitig ihre Plätze im „Chicago-United“ einnehmen, der die resoluten Pärchen nach dem Westen entführt.“

— **Ein „h“ zu viel.** Im Jahre 1845 war die jugendliche Königin von England nebst dem Prinzen Albert, ihrem Gemahl, Gast des preussischen Königspaares auf der herrlichen Rheinburg Schloß Stolzenfels. Auf dem Wege dahin nahm die Monarchin kurzen Aufenthalt in Köln, wo ihr zu Ehren eine allgemeine Illumination veranstaltet wurde. Die große Anzahl der herrlichsten Transparente war noch lange der Gegenstand des Stadtgesprächs und der Berichte zahlloser Blätter, aber keines erregte mehr Aufsehen als der kurze Spruch auf ölgetränktem, von einigen hinter der Rückseite angebrachten Kerzen beleuchteten Papier, das über dem Ladeneingange eines Victualienhändlers prangte. Der gute Mann hatte dem Gaste seiner Vaterstadt mit dem Zurufe des in England allgemein üblichen „God save the Queen!“ eine besondere Ehre erweisen wollen, unglücklicherweise aber hatte er sich zur Ausführung seines löblichen Gedankens an einen Stubenmaler gewendet, der besser in seinem Fache als in der englischen Sprache bewandert sein mochte, denn das Segenswort trug einen Buchstaben zu viel, ein überflüssiges „h“, wodurch der Spruch lautete: „God shave the Queen!“ Da sich mit allerbestem Willen diese vier Worte nur nicht anders überlegen lassen als: „O Gott rasiere die Königin!“ so ist das heitere Aufsehen leicht erklärlich, dessen sich die seltsame Ovation für die englische Königin erfreute.

— **Das schönste Alter der Frau.** Man hat schon oft hin und her gestritten, in welchem Alter die Frau am schönsten und anziehendsten sei, und allmählich hat man herausgefunden, daß sie dieses in ihren dreißiger Jahren ist. Alle Frauen, die sich durch ihre Gewalt über die Herzen der Männer verühmt und berüchtigt gemacht haben, von Helena und Kleopatra angefangen, standen den Vierzig näher als den Zwanzig als sie sich im Zenith ihrer Macht befanden. In einem literarischen Salon in Paris wurde einst der berühmte Romanschriststeller Balzac von einem hübschen, sechzehnjährigen Mädchen gefragt, weehalb er die Damen, die sie „passée“ fände so bevorzugte. „Wieso kommt es, daß Sie sich, selbst wenn Sie nahezu vierzig sind, so gerne in ihrer Gesellschaft bewegen?“ Einen Augenblick sah Balzac die junge Tragerin an, dann lachte er herzlich und sagte hierauf mit anscheinend sehr ernster, jedes Wort abwiegender Stimme: „Vielleicht liegt das Geheimnis in der einfachen Thatsache, daß man den Mädchen von zwanzig Jahren gefallen muß, während die Frau von vierzig zu gefallen sucht, und der Reiz der älteren Dame besteht nicht, wie man so oft fälschlich behauptet, darin, daß sie das Meiste aus ihren eigenen Reizen macht, sondern daß sie mit glücklichem Tactgefühl die Vorzüge und die besten Seiten des Mannes, dem sie gefallen will, aus ihm herauszulocken versteht. Alle Männer sind eitel; sie lassen sich wohl gern von lebenswürdigen, klugen Frauen belehren, aber erst, wenn diese es verstehen, das Gespräch so zu lenken, als seien sie die Empfangenden und nicht die Gebenden, fühlen wir uns in der richtigen Stimmung und erfreuen uns ihrer Gesellschaft.“

— **Ein Damen-Revolverclub.** Die südafrikanische Stadt Johannesburg kann sich seit kurzem des merkwürdigsten Damenclubs rühmen, der überhaupt existieren dürfte. Da die mehr oder weniger harmlosen Angriffe, denen sich Frauen von weißer Hautfarbe aussetzten, sobald sie sich ohne männlichen Schutz aus den Mauern der Stadt herauswagten, in letzter Zeit in ganz beunruhigender Weise zunahm, hielt man es für gerathen, irgend eine Vorichts- oder vielmehr Abschreckungsmaßregel zu ergreifen, und so wurde denn der Damen-Revolverclub gegründet. Die muthigen Johannesburgerin unternehmen jetzt nie einen Ausflug in die romantische Umgegend der Stadt — sei es zu Fuß, zu Rad, hoch zu Ross oder im eleganten zweifitzigen „Oig“ —, ohne sich mit ihrem „Deringer“ zu bewaffnen, den sie mit einer Gewandtheit und Sicherheit zu handhaben wissen, die kaum noch von einem texanischen „Cowboy“ übertroffen werden kann. Die Mitglieder des weiblichen Revolverclubs halten fast täglich gewissenhaft ihre Schießübungen ab. Sie entfalten in der Handhabung der oft mit kostbaren Steinen ausgelegten Waffen in hohem Maße jene eigenartige Grazie, mit der schöne Frauen häufig männliche Sportszweige ausüben, die sie zu annectieren für würdig erachten.

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Histo rischer Roman von C. S. v. Dedenroth.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Durchlaucht, er hat auf der Herrreise im Postwagen demagogische Gespräche mit Studenten geführt, also nicht bewiesen, daß seine Dienstenlassung ihn zahmer gemacht hat. Er hat auch die Gelegenheit benutzt, mit einer jungen Polin Beziehungen anzuknüpfen, deren Vater in Sibirien geendet hat.“

„Das wäre verdächtig, wenn die junge Polin häßlich ist.“ „Das soll sie nicht sein, im Gegentheil; aber mein Gewährsmann sagt mir, daß die junge Dame Trota's Galanterie zurückgewiesen, ihn aber gewarnt habe, sich durch politische Gespräche zu compromittieren.“

„Wer ist die Dame? Mein Vetter, der russische General Wittgenstein wünscht, daß ich mich für den jungen Mann interessiere; es wäre paßhaft, könnte ich ihm mittheilen, daß sein Schützling mit polnischen Verschwörern conspirirt.“

„Die Dame ist als Gesellschaftsfräulein bei der Prinzessin Radziwill engagiert.“

„Ah“, rief der Fürst, „dann sind Sie auf Irrwegen, Tschoppe; die Prinzessin wird niemand zu sich nehmen, der Ihnen in die Hände fallen könnte.“

„Die junge Dame hat das Haus der Mutter der Fürstin v. Lomiez verlassen, um Seiner kaiserlichen Hoheit dem Cäsarowitz auch nicht zufällig begegnen zu müssen. Aber ich sage auch nichts, was ihr zu nahe tritt, ich erwähne nur, daß Herr v. Trota durch sie ermahnt wurde, in seinen Aeußerungen vorsichtig zu sein. Er verdankt es ihr, wenn mein Secretär, der zufällig in derselben Post fuhr, keine genügende Veranlassung fand, den jungen Mann festzunehmen. Sie nahm Sperber gegenüber eine Haltung an, welche alle Mitreisenden bewog, wider denselben Partei zu ergreifen; sie mußte es erfahren haben, daß er in meinen Diensten steht. Selbst ein naher Verwandter des Banquiers M., der sich im Wagen befand, bestreitet jetzt, daß Trota andere als harmlose Aeußerungen gethan habe.“

„Und Sperber ist trostlos? Lieber Tschoppe, ich glaube, daß Sperber ein sehr feines, besonders für den Dienst organisirtes Gehör besitzt, der Mann hat schon viele gute Dienste geleistet, zürnen wir ihm also nicht so sehr, wenn ihm diesmal eine Beute entgangen. Ich möchte es mit dem jungen Manne versuchen; ich weiß ja, daß Sie die Augen offen haben. Er besitzt Ehrgefühl, ich verzeihe es ihm, daß er an einem Freunde nicht zum Verräther werden mag. Hat man keine Vermuthung, wer der Verfasser der Flugschrift ist?“

„Nein, Durchlaucht; aber der Fürst Metternich will das nicht glauben. Er hat der Regierung den Argwohn zu verstreuen gegeben, daß man unsererseits den Autor nicht finden wolle; — die Broschüre enthält die empfindlichsten Dinge für den Fürsten.“

Um Wittgensteins Lippen spielte ein boshaftes Lächeln. „Dann verstehe ich“, sagte er, „weshalb man so strenge gegen Trota vorgieht.“

Damit war der Regierungsrath gnädig entlassen.

IV.

Georg hatte sich in Berlin eine bescheidene Wohnung gemietet; ein Eckentseher, welcher ihm seine Effecten aus dem Posthofe nach dem Gasthofe getragen, war ihm dabei behilflich gewesen.

Die Eckentseher, welche heute durch das Institut der Diensteute ersetzt werden, hatten eine gewisse Berühmtheit unter den charakteristischen Typen Berlins.

Georg fühlte sich zuerst eigenthümlich berührt durch den bedormundenden Ton, den der großstädtische Eckentseher gegen ihn als „Provinzialen“ annahm, er wußte nicht recht, was er aus dem Menschen machen sollte, der auf seine Frage, ob er wisse, wessen Livree der Diener, welcher das Gepäck der Polin geholt, trage, geantwortet: „Späß, der ist bei die Radziwill's aus der Wilhelm's-Strasse; wir sind bei Hofe bekannt, da werden wir doch wissen, wer beim ollen Herrn verkehrt?“

Piefste, so hieß der Eckentseher, erbot sich, Georg behilflich zu sein, als er hörte, daß derselbe ganz fremd in Berlin sei; er wollte ihm zunächst ein Champregarni verschaffen und ihm dann regelmäßig morgens die Stiefel waschen u. s. w. Er war es, der Georg den Weg zum Palais des Oberkammerherrn gezeigt, er vertrat Georg gegenüber gewissermaßen die Gastlichkeit der Stadt Berlin und versprach denn auch, ihm für den bevorstehenden Einzug der Kronprinzessin einen guten Platz — so gut wie erste Rangloge — aber umsonst zu verschaffen.

Georg befand sich in einer Lage, in der uns jeder, auch der unbedeutendste Mensch, der Interesse für unsere Person zeigt, näher tritt, wo wir jeden Dienst, den man uns leistet, doppelt anerkennen. Fremd in der großen Stadt, völlig ungewiß darüber, wie sich seine nächste Zukunft gestalten werde, fand er eine Art Halt an dem harmlosen Menschen, der gewiß genug war, um die Magerkeit von Georg's Börse zu erkennen, und dennoch, als empfindend er wirkliche Zuneigung für ihn, manche Gelegenheit Geld zu verdienen im Stiche ließ, um ihm zur Hand zu sein. Er fühlte, daß der gutmüthige Mensch erwachte, welche Sorgen auf ihm lasteten, daß jener es sich zur Ehrensache gemacht, ihm eher etwas umsonst zu thun, als seine Dienste theuer zu verkaufen, und die heitere, etwas blasierte, aber immer witzige Philosophie des Eckentsehers wirkte ermunternd auf seine Stimmung.

Der Feiler hat es schon aus der Haltung, welche der junge Mann dem Fürsten Wittgenstein gegenüber bewahrt, errathen können, daß Georg nur mit innerem Widerstreben eine Höflichkeit suchte und sich wenig davon versprach. Er hatte von Piefste erfahren, welche Stellung der rothhaarige Postfremde, dessen Feindschaft er sich zugezogen, bekleide, er wußte,

daß Fürst Wittgenstein das Haupt der aristokratischen demagogischen Partei in Preußen sei, und war also darauf gefaßt, daß der Fürst, wenn er von Herrn v. Tschoppe Auskunft über seine Person erhalten haben werde, ihn eher unter Aufsicht stellen lassen, als sich seiner annehmen werde.

Unter solchen Umständen mußte sich ein trüber Schatten auf die Erinnerung, die er aus dem Postwagen mitgebracht, lagern. Er hätte darüber spotten mögen, daß seine Sehnsucht dem entschwindenden Bilde eines holden Weibes nachhieng, als sei er in der Lage, solchen Gedanken nachgeben zu dürfen; war er doch schlimmer daran als jemand, der erst in die Welt tritt, sich eine Existenz zu schaffen. Jenem standen noch alle Wege offen — er hatte schon mit verschlossenen Thüren zu rechnen.

Und selbst wenn die junge Dame ihm nicht noch außerdem gezeigt, daß sie die Bekanntschaft nicht fortsetzen wolle, hätte doch der Umstand ihn abschrecken müssen, die Erinnerung immer wieder wachzurufen, daß sie Einlaß in Kreise gefunden, oder daß sie gar in Kreise gehörte, welche nur Bevorzugten geöffnet werden. Er erinnerte sich des stolzen Blickes, mit dem sie vom Conducteur Respect gefordert, als sie gesagt, man tituliere sie mit „Gnaden“. Daß sie mit der gewöhnlichen Post gefahren, bewies nur einen Mangel an den Geldmitteln, Ertrapost zu bezahlen; daß sie Trota freundliches Wohlwollen gezeigt, war durch Theilnahme für den Unvorsichtigen, Widerwillen gegen den Demuncianten zu erklären, es änderte das nichts an dem Eindrucke, den sie sonst gemacht, daß sie ihrer Reisegesellschaft gegenüber eine Fremde hatte bleiben, jede Annäherung verboten wollen. Ein fürstlicher Wagen hatte sie abgeholt — mochte sie selber noch so nachsichtig denken, das fürstliche Haus, in dem sie wohnte, blieb sicherlich dem Manne verschlossen, der wegen Verdachts demagogischer Untriebe seiner Stellung im Staatsdienste entzogen worden.

Piefste war natürlich über die Verhältnisse in der fürstlichen Familie genau unterrichtet, er wußte, daß die Prinzessin-Mutter dem Könige einen Haufen Geldes in den Palast gebracht, daß ihr ältester Sohn Major, der zweite erst Rittmeister sei, daß von den vier übrigen Kindern die Prinzessin Luise das älteste, daß sie sehr schön und etwas kränklich sei, aber auch das letztere habe seinen besonderen Grund. Und Piefste dämpfte den Ton seiner Stimme, da er von Geheimnissen des Hofes reden wollte und theilte Georg im Vertrauen mit, die Prinzessin Luise sei dem Prinzen Wilhelm von Preußen geneigt wie der junge Prinz ihr, aber einer Verbindung ständen mancherlei Schwierigkeiten gegenüber. Keinesfalls sei daran zu denken, bevor nicht dem Kronprinzen aus seiner bevorstehenden Ehe mit der bairischen Prinzessin Elisabeth Kinder entsprossen und dadurch die Thronfolge in Preußen wiederum gesichert sei.

Die bevorstehende Vermählung des Kronprinzen, späteren Königs Friedrichs Wilhelm IV., beschäftigte damals in Berlin alle Welt. —

Es war am 28. November 1823, als die Prinzessin Elisabeth von Baiern ihren feierlichen Einzug in die Landeshauptstadt — ihre neue Heimat — hielt, bei welcher Gelegenheit Berlin sein schönstes Festkleid angelegt hatte.

In den rothen Zimmern des alten Königsschlusses der Hohenzollern bekleidete Maria Anna, die Gemahlin des alten Prinzen Wilhelm von Preußen, die Freundin Steins, die königliche Braut mit der Krone, und in der Kapelle des Schlosses wurde das Brautpaar durch den Bischof Eylert unter Assistentz der Prediger Therenin und Sack nach protestantischem Ritus eingeseignet.

Dank der Fürsorge Piefste's hatte Georg in der Nähe der Commandantur auf einem Brettergerüste hinter den Spalieren, welche Bürgergarden und Militär gebildet, einen Platz gefunden, der ihm gestattete, das prächtige Schauspiel der Aufzucht des Hochzeitszuges anzuschauen; aber seine Hoffnung, bei dieser Gelegenheit die schöne Reisegefährtin wiederzusehen, wurde getäuscht, die Prinzessin Radziwill fuhr natürlich ohne weitere Begleitung mit ihrer Mutter zu Hofe. Georg mischte sich unter die Menge, welche den ganzen Tag über durch die Straßen wogte, den Festschmuck der Häuser, die Galauniformen der Officiere, die goldstrotzenden Carossen anzustarren und schließlich die Illumination abzuwarten, zu welcher großartige Vorbereitungen getroffen waren.

Er hatte es schon bemerkt, als er die Nothbrücke, welche man errichtet hatte, da die prächtige Schloßbrücke — damals noch Hundbrücke genannt — erst im Baue begriffen war, passierte, daß eine der Klappen, welche zum Aufziehen beim Durchlassen bemantelter Spreekähne bestimmt waren, ein wenig über der andern hervorragte, so daß jeder, der nicht darauf achtete, mit dem Fuße an die Erhöhung stieß. Dies geschah aber sehr häufig, denn der Anblick der buntbewimpelten und mit Blumen geschmückten Schiffe zur Seite der Brücke zog die Blicke der Neugierigen an. Ueber die im Baue noch nicht fertiggestellte Schloßbrücke hatte man bei Tage die Passage gestattet, gegen Abend wurde dieselbe aber gesperrt, weil, wie man sagte, der Commandant die Beschädigung seines dicht an der Brücke gelegenen Rosengärtchens befürchtete. So wälzte sich denn jetzt der ganze Strom von Tausenden und aber Tausenden, welche zwischen Schloß und Linden hin- und herwogten, über die schmale Nothbrücke. Halb Berlin war im Lustgarten versammelt, wo die Studenten, welche den Neuvermählten einen Fackelzug gebracht, nachher ihre Fackeln zusammenwarfen, als man plötzlich einen hellen Schein in der Gegend der Linden wahrte; es hieß, das Brandenburger Thor werde bengalisch erleuchtet und die Masse setzte sich dorthin in Bewegung. Alles schob und stieß in ungeduldiger Hast seine Vorgänger vor sich her. Da stolperten einige über die Aufzugsklappen und stürzten; im Begriffe, sich wieder zu erheben, wurden sie von den Nachdrängenden niedergedrückt. Es stürzten andere, die Menschen fallen über die Niedergeworfenen, die Wucht von Zwanzigtausend drängt vorwärts über den lebendigen Hügel Gefallener, in übermüthiger Lust drängen und pressen die Nachfolgenden und ahnen nicht,

daß sie dadurch den vorderen Schichten Tod und Verderben bringen. Schon ist der aufgethürmte Menschenwall eine regungslose Masse, denn die unteren sind erdrückt, erstickt, die noch lebenden so eingeklemmt, daß ihnen jede Bewegung unmöglich ist. Während vorne der Tod würgt und Köcheln und Jammergeschrei überläutet wird durch das Geschrei der Todesangst, ertönt wenige Schritte davon das jubelnde: „Vorwärts! Immer lustig voran!“ Von Secunde zu Secunde steigert sich das tolle Drängen, es ahnt ja keiner, daß es Zeichen sind, die den Weg versperrten, man hört den Ruf „Zurück!“ nicht, welcher vom Zeughaufe her die Menge warnen will. Da biegen sich die eisernen Stangen des Brückengeländers unter der Menschenmacht, sie brechen, und die nächsten stürzen ins Wasser, andere werden durch die Drängenden hineingestoßen, aber jetzt erkennt die Masse endlich, daß ein großes Unglück geschehen und weicht zurück. Die Schiffer bereiten sich die ins Wasser Gefallenen zu retten, aber entseztlich ist der Anblick der blutigen Masse auf der Brücke. Ein Augenzeuge schildert uns entseztliche Vorgänge: Ein junger Maler sieht, wie im Gedränge ein junges Mädchen zu Boden stürzt. Er will ihr helfen, wird aber vom Menschenstrome zusammengedrückt, er steht noch auf den Füßen, aber fühlt mit Grausen, daß das Antlitz des jungen Mädchens unter seine Füße gerathen ist, er fühlt, wie es unter ihm knirscht, aber er kann den Fuß nicht heben, die Menschenmenge drückt ihn nieder, preßt ihn, daß er wähnt zu ersticken. Er brüllt nach Hilfe, fünf Kunstgenossen von ihm, die vom Zeughaufe her das Elend ansehen, erkennen seine Stimme, steuern auf den Menschenberg über die Leiber Gefallener hinweg und reißen ihn heraus. So eingeklemmt war er gewesen, daß seine Stiefel zurückblieben und daß das Beinkleid am Oberschenkel wie abgeschnitten erschien. Man zog 26 Todte aus dem Menschenknäuel hervor und mehr als die doppelte Zahl Schwerverwundeter. Ein Soldat hatte sich im Todeskampfe in die Wange einer Frau festgebissen, vielen waren die Rippen im Leibe zerdrückt, manchem der Kopf zu einer unförmlichen Masse zertreten. (Fortf. folgt).

Der verfluchte Eisenthürer.

Es war am vergangenen Frohnleichnamstage. Ein prachtvoller Junitag, wie man sich ihn in Hobbssthal nicht schöner denken konnte. In strahlendem Glanze leuchtete die Sonne vom blauen Firmamente, tausende von Thautropfen in blendendem Brillantglanze erglitzern machend. Es war ein Tag, wie es das schönste unserer Kirchenfeste leider selten erlebt. Wohl der größte Theil der Bevölkerung nahm an dem Umzuge theil, oder betrachtete das herrliche Schauspiel des pompösen Zuges hinter festlich geschmückten Fenstern. Ein Theil aber konnte der ungestümen Neugier nicht widerstehen, zumal ja nicht jeder gleich einen ganzen Tag für einen Ausflug zur Verfügung hat. Unter diesen befand sich auch ein halbes Duzend junger Stadtherrn, welche den alten Reisespruch: „Wenn einer eine Reise thut, so kann er was erzählen,“ einmal an sich erproben wollten. Die Herren, lauter fidele, zu allem Ull aufgelegte Klauze fuhren also zur verabredeten Zeit aufs Gerathewohl in die grüne Steiermark hin, hoffend, daß sie das günstige Geschick an einem stillen Dertchen zu „feuchtfrohlichem Thun“ vereinigen würde. So dampften sie lustig und guter Dinge, das herrliche „Gesäufel“ hinter sich lassend in die Ebene von Admont. Die Thürme des altehrwürdigen Stiftes, dessen Keller ein gar gesuchtes Naß beherbergen, spiegelten sich im Sonnenglänze und wirkten gleich einem Irrlichte auf unsere Reisen. Die geistige Leitung der Freunde, ein Mann kühner Entschlüsse und eines ganz respecterlichen Schmerbäuchleins, mit Land und Reuten wohlbekannt, fand plötzlich, daß Admont ganz und gar der Ort sei, ermüdete Lebensgeister aufzufrischen und für leibliche Uzung, nach stundenlanger, in glühendem Sonnenbrande verbrachter Fahrt, zu sorgen. Gesagt, gethan! Nach einem kräftigen Imbisse machte einer aus dem „Halbduzend“ den Vorschlag, sich einige Sechenswürdigkeiten des Ortes zu betrachten. Da aber legte die geistige Leitung ihr entschiedenes Veto ein und sagte im Befehlshabertone: „Kraft meines Amtes als Reiseschiffahrts ordne ich an, zuerst behufs Bereicherung des „Geistes“ für die zu erhoffenden geistigen Anstrengungen jenes Local zu besuchen, in welchem der berühmte „Eisenthürer“, diese würzige Bachausgabe, zum Ausfluche gelangt.“ Da gab es kein Wort der Widerrede. Stillvergnügt wanderte die kleine Schar dem neuen Sabentempel zu. Das war aber auch ein Tropfen! Der eine schnalzte mit der Zunge, der zweite liebäugelte mit dem goldenen Naß, während unser „Dicker!“ halbunwillig zum Himmel blickte und seelenvergnügt sein Bäuchlein streichelte. So vergingen unter frohlichem Gepolde und tapferer Weinzusprache die ersten Stunden. Noch lachte Frau Sonne zu den Fensterchen herbei, als wollte sie den „Eisenthürer-Verehrern“ zurufen: „Läßt Euch denn die ganze Natur in all ihrer Pracht so kalt, daß ihr es verschmähet, euch dem Zauber derselben hinzugeben?“ — Unsere Freunde sahen und hörten nichts, sie gaben sich ganz und gar dem Zauber des „Eisenthürers“ hin, der ihr ganzes Sinnen und Trachten gefangen hielt. Die Bäume warfen schon lange Schatten, andachtsathmend hallten die Glocken von den nahen Stiftstürmen, die Bewohner zum Abendgebete rufend. Auch das konnte unser Serzett nicht den ihn umgebenden Zauber entreißen. Heftiger giengen die Pulse, verrätherische Röthe belebte die Gesichter, und wie ein Glorionschein legte sich süßer Nebel um die Häupter der Ausflügler. Gerade, als es den lustigen Kumpanen einfiel, des eigentlichen Zweckes der Reise zu gedenken, theilte ihnen der Kellermeister zur größten Bestürzung mit, daß nur noch wenige Minuten bis zur Abfahrt des letzten Nachtzuges den Herren für den Weg zur Bahn zur Verfügung stehen. Das war nun in jeder Beziehung ein Jammer. Bis die etwas complicirte Zede beglichen, das europäische Gleichgewicht halbwegs hergestellt war, sollte es im beschleunigtem Tempo zum Bahnhofe gehen. Das war nun allerdings leichter gesagt als gethan. Der „Eisenthürer“ bekundete seine Macht und das Serzett! machte kampfshafte Anstrengungen, die gerade Direction zum Bahnhofe einzu-

halten. Durch diese außerprogrammlichen Kreuz- und Quersprünge aber verging die Zeit, und so wollte es das Schicksal, daß die Reisegefellchaft, ohne am Schalter Fahrkarten zu erhalten, nur schleunigst in den Zug springen, respective kranken, mußte, und schon dampfte und pufete der Zug in die dunkle Nacht hinaus. Der Kondukteur beehrte nun die Herren mit seiner Anwesenheit und erklärte ohne Weiters, daß neben dem Fahrpreis auch der gewisse Strafbetrag von 100 Heller pro Mann zu bezahlen sei. Das war nun den Herren Wasser auf die Mühle. Freund „Dickerl“ warf sich sofort zum Anwalt der Reisegefellchaft auf und erklärte kurz und bündig, daß die Schuld nicht auf der Gesellschaft, sondern an dem Kassabeamten liege, der angeblich fünf Minuten vor Abgang des Zuges keine Karten mehr ausgefolgt habe. Der Kondukteur konnte vorläufig nichts thun, erstattete aber in der nächsten Station dem Diensthabenden die Anzeige, der nun den Herrn in kategorischem Imperativ befahl, den Betrag zu erlegen, oder auszusteigen. Dazu hatten aber die „Eigentümer“ weder Lust noch Liebe, und als ihnen mit der Answaggonierung gedroht wurde, da waltete ihr Blut stürmischer und die herkulischen Gestalten zweier der Reisenden überzeugten den Beamten von der Nutzlosigkeit seines Beginmens. Die Abfahrtszeit war da, das Signal ertönte und der Zug entführte die Ausflügler aus der gefährlichen Nähe. Aber dieselben hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Telegraph, heftig für alle Ausreißer so höllische Erfindung, spielte nach Waidhofen und requirierte polizeiliche Gewalt. Niemand ahnte, wer denn die Missethäter seien, die da von bewaffneter Macht in Empfang genommen werden sollten. Das Gerücht verbreitete sich trotz der Nachtstunden bei vielen Gasthausbesuchern und um 3/12 Uhr erwarteten mehrere Neugierige die unbekannten Verbrecher. Der Zug fuhr ein! Dienstbeflissen sprang der Conducteur vom Trittbrettle um die Ausreißer abzuliefern. Aber welche Enttäuschung machte sich auf den Gesichtern der Wartenden! Statt der erwartenden Galgenphynonomen die lächelnden, heiteren Gesichter unserer Stadtsöhne. Nach längerem, eunsten Zwiegespräche mit dem Vorstand bezahlten die Ausflügler die Strafe, begrüßten freundschaftlich die heimatische Dreispolizei und zogen munter und guter Dinge in die alte Eisenstadt ein. Begegnet man aber heute dem einen oder dem andern dieser lustigen Rotten, so kann man auch auf seinem Antlitze gewiß den Gruß: „Heil dem Eigentümern“ lesen. Nachahmung empfohlen.

Vom Schwurgerichte.

Der Mord an einer 89jährigen Greisin.

Angellager: Josef Huber aus Stranzendorf.
 Vertheidiger: Dr. Pupovac aus Wien.
 Delict: Mündelischer Raubmord.
 Der Angeklagte erzählt im Laufe des Verhörs, er sei am 14. April, dem Tage des Mordes, vormittags in der Kirche gewesen. Dann sei er mit den Burschen ins Wirtshaus. Nachmittags gieng er nach Tulln, um die Tante zu besuchen.
 Präf.: Was wollten Sie dort? — Angekl.: An Besuch machen.
 Präf.: Ihre Tante war ja mißtrauisch. Hat sie Ihnen gleich aufgemacht? — Angekl.: I hab ang'laut' und g'ruf'n, da hat's mi eini lassen. I hab's um ein Gulden bet'n, den hat's mir net geb'n, drauf bin i ins Wirtshaus.
 Präf.: Wann ist Ihnen der Gedanke gekommen, die Tante zu berauben? — Angekl.: Wie i aus dem Wirtshaus kommen bin.
 Präf.: Sie wollten die alte Frau tödten? — Angekl.: Na, nur damisch schlagen, damit i a Geld aufs G'wand hab'. Der Angeklagte erzählt, daß er mit dem Schemel gegen den Kopf der Greisin schlug. Präf.: Hat sie für, nach dem ersten Streich gerührt? — Angekl.: Na. — Präf.: Haben Sie ununterbrochen losgeschlagen? — Angekl.: Nach dem ersten Streich hab' i aufgehört und dann hab' i weiter zug'schlagen.
 Präf.: Gestehen Sie, hatten Sie die Absicht, die Frau zu tödten? — Angekl.: Na, ich hab's nur damisch schlagen woll'n, damit i endli a Geld krieg.
 Präf.: Hat Sie die entsetzliche That denn nicht bedrückt? — Angekl.: D ja.
 Präf.: Haben Sie nachts schlafen können? — Angekl.: Nein.
 Huber erzählt, daß er am nächsten Tage, als seine Schwester die Ermordung der „Mahn“ entdeckte, den Eltern alles gestanden habe. Die Eltern giengen zum Pfarrer, um ihn zu fragen, was zu thun sei. Der Pfarrer sagte, der Josef müsse sich dem Gerichte stellen.

Der Präsident constatirt, daß Josef Huber zuhause erzählte, daß er ein „damisches Glied“ gehabt habe. Er habe einen Fünfer gefunden, den ein Radler verloren habe.
 Präf.: Was ist mit dem Fünfer geschehen? — Angekl.: Der Vater hat Klein dafür kauft. — Thatächlich nahm der alte Huber, da Geldmangel im Hause war, dem Sohne den gefundenen Fünfer ab. Als er erfuhr, woher das Geld stamme, ersetzte er den Betrag. Trotz eindringlichen Befragens bleibt der Angeklagte dabei, daß er die „Mahn“ bloß „damisch schlagen“, aber nicht tödten wollte.
 Staatsanwalt: Was verstehen Sie denn unter „damisch schlagen“? — Angekl.: Das waß i net.
 Staatsanwalt: „Damisch schlagen“ heißt wohl bei Ihnen „todtschlagen“! — Angekl.: Das waß i net.

Damit ist das Verhör des Angeklagten abgeschlossen.
 Unter großer Bewegung des Auditoriums holt der Gerichtsarzt aus einem Packete einen menschlichen Schädel hervor, den Schädel der ermordeten Greisin, um zu zeigen, welche Verwüstungen die Schläge des Angeklagten dafelbst angerichtet hatten. Beim Befühlen des Schädel bemerkte der Gerichtsarzt, daß die Knochen sehr hart waren. — Präf.: Die Ermordete scheint überhaupt eine starke Person gewesen zu sein.

Dr. Pupovac stellte den Antrag auf Stellung einer Eventualfrage, lautend auf das Verbrechen des räuberischen Todtschlages.

Die Geschworenen bejahten die erste auf das Verbrechen des mündelischen Raubmordes lautende Hauptfrage mit zehn gegen 2 Stimmen, wodurch eine Entscheidung über die zweite

Frage entfiel. Während der Staatsanwalt den Strafantrag stellte, sahen die Eltern des Angeklagten mit gefalteten Händen stehend den Gerichtshof an. Dr. Pupovac empfahl den Angeklagten der weitgehendsten Milde des Gerichtshofes. Dieser verhängte über den Angeklagten eine zwölfjährige schwere mit einem Fasttage vierteljährlich verschärfte Kerkerstrafe. Der Angeklagte brach bei der Urtheilverkündung in Thränen aus. Josef Huber behielt sich Bedenkzeit offen.

Vom Bäckertisch.

„Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Modejournal, Verlag M. Breitenstein, Wien, IX., Währingerstraße 5. Preis vierteljährlich 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummer gratis; vorrätig in allen Buchhandlungen.
 Aus dem reichen Inhalte des 16. Heftes dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor:
 Juni. Von F. v. St. — Freiheit, die ich meine. Familienbild von Thefi Born. — Die junge Lehrerin. Von Marie Wellen. — Deutsche Bilder und Lektüreort. — Nur verdorben — nicht verloren. — Ein Besuch in Rußisch-Polen. Erinnerungsbilder einer Russin. — Räthsel. — Ein Kapitel über Sittigkeiten. — Die Ausbildung eines jungen Mädchens in der Waschbranche. — Allerlei wirtschaftliche Neuheiten. — Blumenpflege in Garten und Haus. — Modblatt, enthaltend 60 Illustrationen von Toilette und Toilette-Gegenständen und 19 Illustrationen zu Handarbeiten, mit ausführlicher Beschreibung. — Der echte Ring. Roman von F. v. Kapff Eisenher. — Menu. — Allerlei. — Inserate

Der Krieg gegen die Nutzlosigkeit unpraktischer Dinge ist noch von keinem Blatte so energisch und mit so gutem Erfolge geführt worden wie von der im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin, erscheinenden „Illustrierte Wäsche-Zeitung“. Man lese sich nur die oben angegebene Nr. 6 (8. Jahrgang) dieses concurrenzlosen Specialblattes an. Da ist gleich auf der ersten Seite eine überaus interessante in Stiel- und Blattstückerie, die man wie irgend eine andere Mappe unter den Arm nimmt und damit losreißt. Will man seine Wäsche gegen Vertauschung und Diebstahl sichern, so benützt man einfach die jeder Nummer beigegebenen schönen Monogramme-Verfälschungen. 114 Illustrationen zieren diese Nummer. Die „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ mit großem doppelseitigen Schüttenüberbogen zu jeder Nummer ist für nur 45 kr. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratisprobenummern durch ersere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich Ungarn: Rudolf Lehner & Sohn, Wien I, Jasomirgottstraße 6

Frauenfleiß ist die Grundlage der gegenwärtigen Frauen-Bewegung, und ihn fördern heißt dieser die Wege ebnen. Darum ist das im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, monatlich einmal erscheinende Handarbeitenblatt für die Familie „Frauen-Fleiß“ eine hochbedeutende literarische Erscheinung und von allen auf nützliche und anregende häusliche Beschäftigung, auf Erwerb durch Handarbeiten und überhaupt auf Sparsamkeit bedachten Frauen und Mädchen sehr geschätzt. Die zahlreichen sonntäglichen Vorlagen, die naturgroßen Aufzeichnungen, die reichen Beilagen, u. a. eine farbenprächtige Handarbeiten-Lithographie machen die eben zur Ausgabe gelangte Juni-Nummer ganz besonders interessant. Man abonniert auf „Frauen-Fleiß“, das größte Handarbeitenblatt der Welt, für nur 50 kr. vierteljährlich bei der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lehner & Sohn, Wien I, Jasomirgottstraße 6, bei allen Buchhandlungen, welche beide auch Gratis-Probenummern liefern, sowie bei allen Postanstalten.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Amtlich erhoben	Waidhofen a. D. pr. 1/2 Hektoliter		Steyr pr. 100 Klg.		St. Pölten pr. 100 Kilogramm	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen Mittelpreis	11	85	14	—	—	—
Korn	3	15	10	15	—	—
Berste	—	—	7	57	—	—
Haber	—	—	7	60	8	—

Victualienpreise

		Waidhofen 14. Juni	Steyr 16. Juni
Spanferkel	1 Stück	8	9
Best. Schweine	1 Kilogr.	52	53
Extramehl	„	23	26
Müldmehl	„	21	23
Semmelmehl	„	18	21
Pohlmehl	„	17	19
Bries, schöner	„	24	26
Hausgries	„	22	24
Graupen, mittlere	„	30	24
Erbjen	„	24	28
Linjen	„	28	35
Bohnen	„	16	18
Hirse	„	—	16
Kartoffel	1 Hektoliter	—	50
Eier	5 Stück	10	10
Hühner	1 „	—	50
Lauben	1 Paar	30	32
Rindfleisch	1 Kilogr.	60	64
Kalbsteisch	„	60	58
Schweinefleisch	„	60	64
Schöpfensfleisch	„	—	44
Schweinschmalz	„	78	78
Rindschmalz	„	—	19
Butter	1	—	80
Milch, Obere	1 Eiter	24	18
„ Lühwarne	„	9	10
„ abgenommene	„	5	5
Brennholz, hart ungeschw.	R.-M.	3	70
„ weiches	„	2	50

Herausgeber, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker: Anton v. Henneberg in Waidhofen a. d. Wbs. — Für Inserate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Schmerzenschrei aus der tiefmütterlich behandelten Wasservorstadt.

Ein Meer von Staub weicht einem Rothmeere! Endlich Rettung — aber o Täuschung! Der Roth wird theils nach rechts, theils nach links zusammengekehrt und bleibt ruhig liegen, der Dinge wartend, die da kommen sollen; aber leider kommt nichts. Die unglücklichen Menschen, die da oben hausen, verlieren einen Schuh um den andern in dem gehäuften Roth, denn des Abends Dunkel rettet nicht vor verlorenen Schuhen. Um baldige Abhilfe bittet ein alter Abonnent Ihres geschätzten Blattes!

Eine merkwürdige Geschäftsfran. *)

Hier in Waidhofen befindet sich eine Greislerin, welche auf den Namen ... hört und welche eine sehr charmante Person zu sein scheint; schon öfters hat man gehört, daß sie Ohrfeigen ausgetheilt hat, und kann ich auch mit Namen solcher tractierter Personen dienen. Vorigen Sonntag schickte diese „gebildete“ Frau mir einen Zettel, wonach ich 64 kr. bei ihr schuldig sein soll; da ich bei dieser Greislerin schon lange nichts mehr bezog und diese 64 kr. seinerzeit bezahlt habe, so gieng meine Frau hin um sie aufmerksam zu machen, daß ich es ja beglichen habe und wir bei ihr nichts schuldig sind. Diese „feine“ Dame hat aber gleich mit Grobheiten reagiert und hat meiner Frau einen Schlag ins Gesicht versetzt und sie zur Thür hinausgestoßen.
 Da ich nur ein einfacher Arbeiter bin und meinem ehrlichen Namen mein Fortkommen verdanke, so sehe ich mich veranlaßt, diesen Fall der Deffentlichkeit zu übergeben in der Ueberzeugung, daß kein ehrlich und rechtlich denkender Arbeiter bei einer solchen Greisleri seine Einkäufe besorgt.
 H. St.

*) Name und Adresse des Einsenders ist der Schriftleitung bekannt.

Brant-Beide 65 kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Beide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. M. — in den modischen Geweben, Farben und Dessins An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
 G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
 reinstes
 alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.
KRONDORF
 anerkannt bester Sauerbrunn
 Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.
 Vorrätig in den
 Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc.
 Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren
MORIZ PAUL, Apotheker, GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann
 und LUGHOFFER AUGUST, Kaufmann.

Deutsche
 Wöden-Zeitung
 1
 Mark
 Vierteljährlich.
 Man verlange per
 Postkarte eine
 Probenummer
 von d. Geschäfts-
 stelle der Deutsch-
 schen Wöden-
 Zeitung in
 Leipzig.
 (Liefert eben durch alle
 Buchhandlungen in
 Oesterreich)

FEIGEN-KAFFEE SCHUTZ-MARKE



VON **ANDRE HOFER**
Hof-Lieferant
SALZBURG-FREILASSING

ist anerkannt in jeder Beziehung
der **BESTE**
Kaffeearbeit.



Waldgrüßiger Genuss



Pöstlingberg
SCHUTZ-MARKE

Behüt di Gott Franzl!
Gelt, am Rückweg bringst mir a paar Packl
Kaiserkaffeezusatz mit Schutzmarke Pöstlingberg
von Adolf J. Eise in Linz mit.
Der darf in meiner Küche nimmer ausgehen.

Weltruf

haben sich in kurzer Zeit errungen:
Richard Berck's
Sanitäts-Pfeifen

Einfach und solide zusammengefasst, elegant ausgestattet, sehr leicht und bequem, rauchen sich vorzüglich u. durch die innere Einrichtung sehr trocken. Viele Lobschreiben beweisen die große Zufriedenheit der Raucher.

5 mm Bohrung
Nr. 14 ca. 100 cm lang
das Stück 3 Mark.

Sanitäts-Pfeifen 1.00
Sanitäts-Cigaretten 0.75
Sanitäts-Tabake 2.50

Richard Berck
Kuhla 1 (Ehrlingen).
Wiederverkäufer gesucht.
Am 13. September 1897 wurde bereits das 434.980te Stück versandt.

Eingetragene Schutzmarke.



Bestes und billigstes Zahnpulvermittel.

Parodont

Überall zu haben.

Neu! Sensationelle Erfindung. Neu!

Engelb. Kalltenbacher's k. k. priv. Patent-Doppel-Resonanz-Zither.



Diese Zither, welche an Tonfülle und Klangfarbe, sowie an Reinheit und Weichheit des Tones nichts mehr zu wünschen übrig lässt und auch von den ersten Wiener Zithervirtuosen als vorzügliches Instrument anerkannt wurde, wird sich auch ohne Reclame — in kürzester Zeit — Eingang in die gesammte Zitherswelt verschafft haben. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben können beim Erfinder im Originale eingesehen werden. Preislisten, nebst Beschreibung der Construction, sind gratis und franco zu haben beim Erzeuger: 894 10.5 **Conrad Heidegger**, erste und größte Musikinstrumenten- und Saitenfabrik in Linz, Landstraße 42. Austria.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most
für Trauben-Wein

mit continuierlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraft-Regulierung „Hercules“, garantieren höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

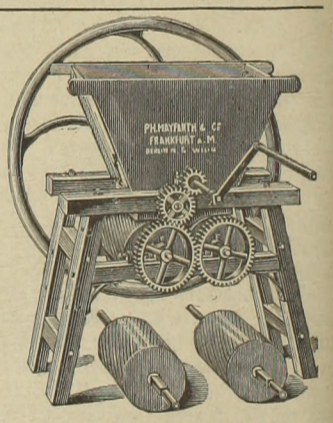
Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)
Complete Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar, Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Frucht-säften, Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen, neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfährth & Comp.
kaiserl. königl. ausschl. priv.
Fabriken landwirt. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.
Preisgekrönt mit über 390 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.




Gehör-Oel

besitzt schnell und gründlich temperarende, taubheitslösende, schmerzstillende, selbst in veralteten Fällen, Pro. pr. Fl. M. 3.50 m. Gebrauchsanweisung haben in fast sämtlichen Apotheken.

In Steyr: Stadtpfapotheker, Stadtplatz 7.

Verlangen Sie nur **Wileta's Schwalbenkaffee**, denn dieser ist der beste und gesundeste Caffeezusatz.

Nur echt:  mit den Schwalben. 

Zu haben in Waldhofen bei: **Gottfried Friess Witwe.**

Nur 50 kr. für 4 Ziehungen.

Haupttreffer 1mal 100.000 Kronen und 4mal 25.000 Kronen
baar mit 20% Abzug.

I. Ziehung: 25. Juni 1898.
II. Ziehung: 6. August 1898.
III. Ziehung: 15. September 1898.
IV. Ziehung: 22. October 1898.

Jubiläums-Ausstellungs-Lose à 50 kr.

empfehl: Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“, Wien, I., Wollzeile 10.

Erste k. k. österr.-ung. ausschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

des Karl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause)
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. 959 9

Lieferant der erbkgl. und k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-Berg- und Hüttenvereinigungen, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabrik- und Realitätenbesitzer Die Façade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mäßen von 16 fr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbestoffes, dem **Delantrich** vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Kaffee gebrannt.

Trotz eingetretener Preissteigerung liefere **franco** nach jeder Poststation per Nachnahme:

Santos Superior	per Kilo fl. 1.20
Cuba feinst	1.40
Perl „	1.50
Wiener Melange	1.60
Jubiläums-Mischung	1.80

Muster auf Verlangen gratis u. franco.

M. Kneller, 993 10-6

Triester Kaffee-Import, Wien III., Hauptstr. 114.

Caffee,

108 3-2

ehr schön und schmackhaft, 5 Kilo franco überallhin 6 fl., versendet Franz Rosenkrantz in Triest.

Fremdenbücher

sind stets zu haben in Henneberg's Buchdruckerei.

Walzenrisseln,

innerhalb 24-48 Stunden **billigst** bei

Josef Oser, 790 52-1

Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt in Krens bei Wien

Ein nett

möbliertes Monatszimmer

ist sofort zu vermieten.

Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Bitte ein Versuch genügt!!!!

echt orientalisches

Fiala Feigen-Kaffee,

bester und gesundester

Fiala Feigen-Kaffee,

ausgiebigster

Fiala Feigen-Kaffee,

daher billigster Kaffeezusatz.

Garantie für Echtheit.

Überall zu haben

Feigen-Kaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2,

Millergasse 20. Gegründet 1860.

Stellwagenfahrt-Anzeige.

Gefertigter beehrt sich einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu erstatten, dass er vom **15. Mai 1898 an bis Ende September** von seinem Gasthofe am

Sonntagberg nach Rosenau Fahrgelegenheiten zu allen Personenzügen

von Amstetten und Waidhofen, (ausgenommen sind bloß jene Personenzüge, die von Waidhofen um ca. 1²⁰ und 5¹³ abgehen), kommenden P. T. Reisenden zur Verfügung stellt.

Preise der Bergfahrt 60 kr., der Thalfahrt 40 kr.

Kinder die Hälfte. — Kleines Handgepäck frei.

Besondere Fahrgelegenheiten sind nur auf vorherige rechtzeitige Bestellung zu haben.

Besteingerichtete Fremdenzimmer sind genügend vorhanden.

Für gute Küche u. Getränke ist bekanntlich immer bestens vorgesorgt.

Prachtvolle Fernsicht. — Ausgezeichnetes Teleskop steht zur Verfügung

Lans Halbmayr,

Gasthof- und Fleischhauereibesitzer am Sonntagberg.

963 0-8

Altbewährt gegen Magenkrankheiten. * * Bestes Erfrischungs-Getränk.

Steiermärkisch-Landschaftl.

Rohitscher-Säuerling

Tempelquelle und Styria-Quelle.

Stets frischer, gehaltreichster Füllung im neuerbaut. Füllschachte mit directem Zulaufe aus der Quelle.

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, alle Mineralwasser-Handlungen, renommierten Specerei- u. Droguerie-Geschäfte und Apotheken, sowie im Landhause zu Graz.

Depôt in Wien: I., Sonnenfelsgasse 4. 998 15-3

44. Jahrgang. Viele wichtige Ereignisse 44. Jahrgang.

Ereignisse

aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens

erwecken überall das Bedürfnis nach einer gut- unterrichteten, reichhaltigen Zeitung. Eine solche ist die

Oesterreichische

Volks-Zeitung.

Dieses wahrhaft volksfreundliche und unabhängige

Wiener Blatt besitzt zahlreiche eigene Bericht- erstatte im In- und Auslande und bringt: Aus- gezeichnete Leitartikel, unterhaltende und be- lehrende Feuilletons, täglich zwei hochinteres- sante und spannende Romane, Waren-, Markt- u. Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose und ferner in der in Buchform erscheinenden Familien-Beilage Artikel über Gesundheits- pflege, Erziehung, Natur-, Länder- und Völker- kunde, Landwirtschaft, Gartenbau, Frauen- und Kinderzeitung, Küchen- und Hausrecepte, Ge- dichte, Novellen, Scherze, Preisräthsel mit schönen und sehr wertvollen Gratisprämien, Humoresken. Im Rathgeber werden alle Anfragen betrefFs Ge- sundheitspflege, Steuer-, Rechts-, Gewerbe-, Mili- tär-Angelegenheiten etc. gratis beantwortet.

Die Oesterr. Volks-Zeitung kann in dreifacher Weise abonniert werden und kostet:

1. Mit täglicher portofreier Zusendung in Oester- reich-Ungarn und im Occupat.-Gebiet monatlich fl. 1,50, vierteljährig fl. 4,50.

2. Mit zweimal wöchentlicher Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) fl. 1,45 vierteljährig.

3. Mit einmal wöchentlicher Zusendung der reich- haltigen Samstags-Ausgabe (mit Roman- u. Familien- Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) 90 kr. vierteljährig.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines (beliebigen) Monats.

Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nach- geliefert. — Probenummern gratis.

Die Exped. der Oest. Volks-Zeitung, Wien, I., Schulerstr. 16.

Hervorragendes Insertionsorgan. — Inserate an- stössigen Inhalts ausgeschlossen.

Kürschners Bücherstab

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeklärter Band.

15 Kreuzer

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bezugs- nachweise durch diese und Herrn. Hügel Verlag Berlin N.W. 7.

Bis jetzt erschienen:

- | | |
|--|--|
| 1. A. Acheltner, Das Jochkreuz. | 23. Baborkin, Ein der Seite des Mörders |
| 2. B. Renz, Am Jochenstein. | 24. Berger, Lindke. |
| 3. A. v. Perfall, Die Tragödie. | 25. Stefania Kaysar, Meiner Ruch. |
| 4. R. Eichen, Die Wäldchen. | 26. Maximilian Schmidt, Die Blinde. |
| 5. v. Kapf-Essenther, Große Mauer. | 27. Johanne Schüring, Die Elise. |
| 6. M. v. Reichenbach, Wäldige Frauen. | 28. Carl Ettar, Eine Wäldnacht. |
| 7. E. Ahlgren, Jüdische Wäldchen. | 29. Fanny Klinko, Die Sonnenlichter. |
| 8. A. Wemann, Wäldchen des Wäldes. | 30. F. de Salaschewy, Die Halli Wäldchen. |
| 9. Fischer-Sallstein, Wäldchen des Wäldes. | 31. von Schlicht, Point d'honneur. |
| 10. G. v. Amyntor, Ein Wäldchen. | 32. L. v. Sacher-Masoch, Die Stumme. |
| 11. R. Ortman, Wäldchen des Wäldes. | 33. v. Dedenroth, Sturmbelegte Zeit. |
| 12. A. Andrea, Wäldchen des Wäldes. | 34. B. Greiter, Wäldchen. |
| 13. V. Blüthen, Wäldchen des Wäldes. | 35. J. Lermis, A. B. — Ein falscher Seng. |
| 14. Oskar Höcker, Wäldchen des Wäldes. | 36. V. Blüthen, Wäldchen des Wäldes. |
| 15. M. Lay, Auf dem Wäldchen. | 37. Carl Maris, Die Wäldchen. |
| 16. Alex. Römer, Am Wäldchen. | 38. Max Schmidt, Die Wäldchen. |
| 17. A. Groner, Der Wäldchen des Wäldes. | 39. Max Ring, Jüdische Wäldchen. |
| 18. Daria v. Spätig, Wäldchen des Wäldes. | 40. R. Mison, Ein Wäldchen. |
| 19. Ernst Pasqué, Gold-Wäldchen. | 41. Crawford, Rinder des Wäldes. |
| 20. E. Klopfer, Jüdische Wäldchen. | 42. A. v. Winterfeld, Wäldchen des Wäldes. |
| 21. A. Alexander, Zu Tode gebüh. | 43. Marlein, Rache und Wäldchen. |
| 22. Ed. Müller, Gold und Wäldchen. | 44. G. v. Sulner, Ein Wäldchen. |

Milch- und Obers-Ausschank.

Gefertigter beehrt sich einem P. T. Publicum die höfliche Anzeige zu erstatten, daß er vom 20. d. M. an bei Herrn Edmund Reitmayer in Waidhofen an der Ybbs, Graben Nr. 15, eine Milchbank eröffnet und auf Wunsch die Milch auch ausgetragen wird. Leopold Hochbichler, vulgo Buchenbauer.

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischem System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauern verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingeseht.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Reparaturen werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

Stabil in Waidhofen, Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause. Zähne von 2 fl. aufwärts.

kauen Sie



echten Tiroler-Gesundheits-Feigen-Kaffee

Carl Wildling

Innsbruck.

Steht Kraft, guten Geschmack und schöne dunkle Farbe. Nur echt mit Schutzmarke Gemse. Zu haben in allen Specerei- und Delikatessen Handlungen.

100 bis 300 fl. monatlich

können Personen jeden Standes, in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 797 10-6

Clavier-Unterricht

ertheilt Josef Steger, Chorregent, obere Stadt 37.

An die P. T. Hausfrauen!

Belieben einen Versuch zu machen und sich von der Echtheit und dem feinen Geschmack des

Feigen-Kaffee's

Ersten Arb. Productiv-Genossenschaft für Kaffee-Surrogat-Erzeugung aus der Waidhofen a. d. Y. (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

zu überzeugen. Dieser ist zu haben bei: Herrn Math. Medwentsch, Herrn Alois Lettner, Alois Reichenpfeifer, Leopold Fida, August Lughofer, Josef Wagner, Ign. Pöschader, Georg Gruber, Bened. Feuerhager.

2 mal Täglich 2 mal

frisch zu haben:

Weissgebäck, ferner stets frisch: Mohn- und Nussbeugel, Briosch-Gebäck, Gugelhupf, Stefanie-Zwieback etc. etc.

Geschmackvolles Kornbrot.

Johann Fritsch,

Bäckermeister und Gastwirt, Waidhofen a. d. Ybbs.

Filiale: 990 10-6 Hauptgeschäft: Unterer Stadtplatz 39.

Geschäftszahl E 56/98/3

Versteigerungs-Edict.

Zufolge Beschlusses vom 26. Mai 1898, Geschäftszahl E 56/98-3, gelangen am 23. Juni 1898, vormittags 9 Uhr, im Hause Unterjochwarzburgrecht Nr. 9 in Unterzell, Gemeinde Windhag, zur

öffentlichen Versteigerung:

und zwar: Wohnung- und Kücheneinrichtungsgegenstände, dann 1 Lustpistole, 1 Fische, 1 compl. Fieberthermometer, 1 Kisten, 1 Kleiderbügel etc.

Die Gegenstände können am 21. und 22. Juni 1898 Zeit zwischen 9 und 10 Uhr vormittags in dem obbezeichneten Hause besichtigt werden.

K. k. Bezrksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abtheil. II. am 2. Juni 1898.

Seel, t. f. Official.

Ein gut erhaltener

Phaëton

ist preiswürdig zu verkaufen.

Johann Guthjahr, Schaböd.

Haus in Amstetten, neu und hübsch gebaut, 7 Fenster Straßenfront, großer Garten, separat gebaute und gemauerte Waschküche mit Holzlager, per Jahr 282 fl. Zinsertrag, um 5500 fl., wovon 2000 fl. Cassageld liegen bleiben können, nur weil ich nicht in Amstetten sondern in St. Pölten wohne, zu verkaufen. Anfragen zu richten an Josef Schanda, St. Pölten, Marktgasse Nr. 3.

Einladung.

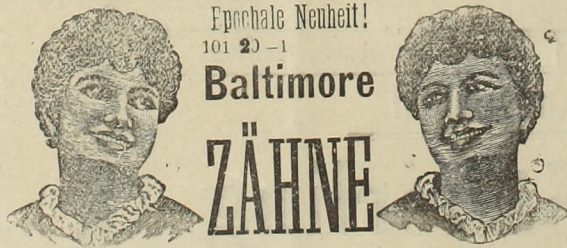
Die Seufenschmied-Innung erlaubt sich hiermit, ihre Freunde und Gönner zu dem am 27. Juni stattfindenden

Fahrtage

bei Herrn Peter Seisenbacher in der Wasservorstadt ergebenst einzuladen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Comité.



Epochale Neuheit! 101 20-1

Baltimore ZÄHNE

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—

- Schmerzlose Zahnentfernung fl. 1.—
Die besten Plomben von fl. 1.—
Zähneputzen fl. 1.—
Sofortige Gebiss-Reparaturen von fl. 1.—
Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefasst.

Betroffene Gebisse können auch behufs Reparatur mittelst Post eingeschickt werden. Zahnärzte Dr. FREIVOGLER und BREITMANN WIEN, I., Kärntnerstrasse Nr. 29.



Auch an Sonntagen bis 5 Uhr abends.

Provinz-Kunden werden gegen vorherige Anmeldung in einem Tag abgefertigt.

Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Caliber als:

Lefauchaux- und Lancaster-Schrottgewehre, Scott-Toplever, Büchsfinten, Pürsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Expresse-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).

Reparaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mässigsten Preisen sorgfältigst ausgeführt. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

Zu kaufen gesucht

wird ein Gutsbesitz bei Waidhofen a. d. Ybbs, welcher einen angenehmen Aufenthalt bietet. Gesl. directe Anträge an: W. W., Wien, VIII., Alserstrasse 7, Thüre 9. 112 2-1

Jahreswohnung

in Zell a. d. Ybbs, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, ab 1. September zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 110 1-1

Gefrornes

auf vorherige Bestellung auch in Formen. Ausserdem immer frisch zu haben:

Bäckerei und Torten aller Art. Bonbons, Compote und Marmeladen. Feinsten Lebkuchen, Honig und Wachswaren. Hochachtungsvoll LEOPOLD FRIESS, Untere Stadt 70.

Verkaufe mein Haus

mit concurrenzlosem Gasthaus, 1. Zone von Wien, an der Franz Josef-Bahn. Briefe unter: „Gutgehend Z. U. 6193“ an Haasenstein & Vogler, Wien, I., erbeten.

Advertisement for Naumann's Germania-Fahrräder. Vertreter: Heinr. Schott, Wien, III., Heumarkt 9. SEIDEL & NAUMANN DRESDEN.

Die Linzer

Actienbräuerei und Malzfabrik

in Linz a. d. D.

empfehlte ihr anerkannt vorzügliches, best abgelagertes

Goldbräu

(à la Pilsener)

103 10-1

sucht in den Provinzstädten

Verkaufstellen.

(Lieferung in Gebinden und Flaschen).